

[0916] Das Kind im alten Friesland

Zeugnisse aus vornehmlich altfriesischen Schriftquellen

Gisela Hofmann

1. Vorbemerkung
2. Entstehung eines Kindes und vorgeburtliche Entwicklung
3. Geburt
4. Kindestötung
5. Taufe
6. Pflichten der Eltern gegenüber dem Kind
7. Aufwachsen und Spielen
8. Kleidung
9. Schulbesuch
10. Die Rechtsstellung von Kindern
11. Waisenkinder
12. Übergang von der Kindheit in den Erwachsenenstatus
13. Zusammenfassung

Liste der im Text genannten Siglen

Literaturverzeichnis

1. Vorbemerkung

Das Kind, das in der schriftlichen altfriesischen Überlieferung sowohl mit dem Wort *bern* als auch mit *kind* bezeichnet wurde, ist schon mehrfach Gegenstand der Forschung gewesen. Im Jahre 1985 hatte H.D. Meijering an der Freien Universität zu Amsterdam eine Antrittsvorlesung gehalten, welche den Titel trug: “*Chindh uirdit uns chiboran*” - Over het woord “kind” in het oudere Duits (Meijering 1985). Ausgangspunkt dafür waren die Verse 11-13 des althochdeutschen Hildebrandsliedes, Meijering ging aber auch auf die Verhältnisse im Altsächsischen und Altfrisischen ein. Für das Altfrisische stützte er sich vor allem auf die sowohl in osterlauwersschen als auch in westerlauwersschen Handschriften überlieferten 24 Landrechte, bezog jedoch auch die relativ jungen Codices Aysma und Roorda sowie die Urkunden mit ein. Mit Ausnahme der ältesten Handschrift R₁, welche eindeutig das Wort *kind* bevorzugt, zeigt sich in den anderen osterlauwersschen Handschriften H₂ und E₁ ein starkes Überwiegen von *bern*, während sich in den westerlauwersschen Handschriften D, J, A und Ro ebenso wie in den

Us Wurk, jiergong 64 (2015), s. 11-48

Urkunden die Verhältnisse umkehren und das Wort *kind* sehr viel häufiger vertreten ist als *bern*. Merkwürdigerweise verschwindet das Wort *kind* (mit Ausnahme des stadtfriesischen *kyn*) aber im 16. Jahrhundert fast völlig, während *bern* dann in allen Dialekten das gebräuchliche Wort ist.

Meijering sieht in Übereinstimmung mit Simon (1965) das Wort *kind* im Altsächsischen und Altfriesischen als Lehnwort an. Sein Hauptargument dafür ist das Fehlen der Palatalisierung beim afr. Wort *kind*. Als Erklärung für die Notwendigkeit der Einführung eines neuen Begriffs verweist er auf Veränderungen im Recht vom Agnaten- zum Cognatenrecht, d.h. daß nicht mehr nur Männer, die in männlicher Linie mit dem Erblasser verbunden sind, erben, sondern auch Frauen und durch Frauen verwandte Familienmitglieder: galten vorher Söhne und Töchter als ganz verschiedene Kategorien, kann jetzt der Bedarf an einem zusammenfassenden Terminus "Nachkommen im 1. Grad" entstanden sein, und dafür kann das Wort *barn* bzw. *bern*, das vielleicht anfangs vor allem das Kind im biologischen Sinn bezeichnete, weniger passend gewesen sein.

Im Jahre 2007 griff Sjoerd Bottema in seiner von Oebele Vries betreuten Masterarbeit diesen Fragenkomplex für das Altfriesische erneut auf. Seine zentrale Fragestellung ist: gibt es im afr. Textmaterial einen semantischen Unterschied zwischen den Wörtern *kind* und *bern*? Als Teilfragen kommen hinzu: 1. ist *kind* ein ursprünglich friesisches Wort oder ein Lehnwort? 2. Was kann die Erklärung sein für das Fehlen des Wortes *kind* im Friesischen nach dem 16. Jahrhundert?

Auf grund einer genauen Untersuchung der afr. Belegstellen unter Einbeziehung von friesischen Reimsprüchen und Sprichwörtern aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts kommt Bottema zu dem Schluß, daß ursprünglich ein semantischer Unterschied zwischen den beiden Bezeichnungen bestand: das Lehnwort *kind* bezeichnete den Abkömmling mit einem rechtlichen Status, also den Nachkommen als Rechtsperson, *bern* dagegen bezeichnete den Fötus, das Kind im pränatalen Stadium, gelegentlich aber auch einen unrechtmäßigen ("ünwettich") Nachkommen. Während die älteste Handschrift R₁, welche direkt auf den afr. Urtext zurückgeht, den strikten Bedeutungsunterschied durchführt, wird in jüngeren Texten *bern* auch in derselben Bedeutung wie *kind* gebraucht, und schließlich schwindet der Bedeutungsunterschied völlig: *kind* wird dann auch gebraucht in solchen Zusammenhängen, die früher ausschließlich *bern* vorbehalten waren. In der Umgangssprache blieb *bern* das gebräuchliche Wort, *kind* wurde im Lauf der Zeit mehr und mehr zu einem juristischen Fachausdruck, und als das

Friesische als Schriftsprache in offiziellen Dokumenten (Rechtstexte, Urkunden, Rezeßbücher) keine Rolle mehr spielte, verschwand auch das Wort *kind*.

Die hier vorgelegte Untersuchung stützt sich vor allem auf das von Dietrich Hofmann für das Altfriesische Handwörterbuch gesammelte Material und bezieht sich auf die aufschlußreichen Erkenntnisse von Sjoerd Bottema, setzt aber ganz andere Akzente als dieser. Es geht hier nicht schwerpunktmäßig um den Gebrauch der beiden Lemmata *kind* und *bern*, sondern es wird angestrebt, einen Eindruck davon zu bekommen, in welcher Weise in altfriesischen Quellen überhaupt auf Kinder Bezug genommen wird. Was können wir dort erfahren über ihre Entstehung und Entwicklung sowie über ihre rechtliche Stellung? Gibt es Hinweise auf ihre Lebensbedingungen, ihre Verhaltensweisen oder ihre Kleidung? Wird etwas über Spiele und über einen Schulbesuch gesagt? Werden sie wirklich als Kinder gesehen oder nur als kleine Erwachsene, wie es im Mittelalter allgemein üblich war?

2. Entstehung eines Kindes und vorgeburtliche Entwicklung

Sowohl Meijering als auch Bottema führen an, daß das Zeugen eines Kindes mit den Verben *tiâ* (as. *tiohan*) und *tiûga* (ahd. *giziugôn*) wiedergegeben wird, und zwar sowohl in osterlauwersschen als auch in westerlauwersschen Quellen. Dagegen findet sich *tilia* (as. *tilôn*) in dieser Bedeutung außer in F VIII 21 (SW1) nur in den westerlauwersschen Codices U, D, J, A und Ro.¹ Zu diesem Verbum gehört das auch nur in westerlauwersschen Handschriften bezeugte Femininum *tilinge* ‘Zeugungsglied’ (in E₃ V 248 findet es sich auch einmal als *telinge* [Hs. *tetinge*] in der Bedeutung ‘landwirtschaftliches Erzeugnis’). Bottema (S. 54) hat herausgefunden, daß ein Unterschied besteht zwischen der Kombination *tiûga / tilia + bern* und *tiûga / tilia + kind*: in R₁ IV 52 (*en bern tivcht* ‘ein Kind zeugt’ und F VIII 86 (*jef en mon tilath enes bernes* ‘wenn ein Mann ein Kind zeugt’) ist das Subjekt ein Mann, in B₂ § 103 (*Hwersar en frowe monnath and tiuch en kind* ‘wenn eine Frau heiratet und ein Kind bekommt’) ist das Subjekt dagegen eine Frau; *tiûga* bedeutet dort nicht ‘ein Kind zeugen’, sondern ‘ein Kind zur Welt bringen’. Ähnlich ist es auch in B₁ § 104, wo es heißt: *hiu hebbe kindar teyn* (‘wenn sie Kinder geboren hat’). Dazu passen mehrere Belege in Ro, vor allem § 44.13: *een jelderne frowe ... deer neen kynden tyen mey* (‘eine ältere Frau, die keine Kinder bekommen kann’). Auch in D, J und Urkunden wird die Pluralform von *kind* in Kombination mit *tiûga* gebraucht

1. In der Fivelgoer Handschrift (Dom 8) und im Alten Druk (SkR^a 50) findet sich auch die Verbform *bitilia*.

und bedeutet dann ‘Nachkommen’. (In O I 235²⁶ wird z.B. gesagt: *so fijr so Thiard aeffte kynden foerd thiocht* ‘sofern Thiard weiterhin eheliche Kinder zeugt’).

Die Zeugungsfähigkeit eines Mannes wird mit den Maskulina *berntochta* (F XI 453) und *berntam* (F XI 608, ae. *bearntêam*) bezeichnet. Beide Wörter sind nur an dieser Stelle überliefert und es gibt zu beiden kein mit *kind-*gebildetes Gegenstück.

Bei der Frau wird das Empfangen eines Kindes auch mit *winna* bezeichnet. Drei Belege finden sich in der Fivelgoer Handschrift: *Wanse bern bida letera monne* (‘gebar sie Kinder bei dem zweiten Mann’ XVI 11), *wint hiero bern* (‘bekommt sie Kinder’ XX 29), *wint thi sune kindan bider wife* (‘bekommt der Sohn Kinder von der Frau’ XX 82). Im Autentica Riocht 78a steht das Wort in den Handschriften U, A und Ro (*Hweerso een frou een kynd wint* ‘wenn eine Frau ein Kind bekommt’).

Das Adjektiv *bernlas* ‘kinderlos’ (ae. *bearnleas*) konnte sowohl für Männer als auch für Frauen gebraucht werden (BrB §§ 110, 112, PnB E₂ IX 85,89). In PnB (E₂ IX 85) wird zu *sunder ber[n]lase fetha lawen* ‘außer dem Nachlass einer kinderlosen Vaterschwester’ in margine verzeichnet: *vnbeteyn lawa* ‘nicht als Erbe festgelegt’, was dem mnd. *onbetogen* im Vredewolder Erbrecht von 1396 entspricht.² In einer mnd. Fassung des Pfennigschuldbuches steht: *bernlase fedria, dat is eyn man de ghene kyndar gheteelt heft* (‘ein kinderloser Vaterbruder, das ist ein Mann, der keine Kinder gezeugt hat’).³ Eine ungewöhnliche Ausdrucksweise für ‘Kinder haben’ (eigentlich ‘Erben haben’) bietet BrB § 79: *Sane moter nanen mon sinre wiue boldbrenng sella hi ni se bi erwed* (‘kein Mann darf seines Weibes Brautschatz verkaufen, es sei denn, daß er Kinder hat’).

Eine Schwangerschaft konnte auf verschiedene Weise bezeichnet werden. In B₁ und B₂ § 214 wird sie *bernis berde* genannt, in R₁ heißt es im 23. Landrecht von einer schwangeren Frau *hiu see mith berne*, in H₁ XV 37 *enre frowa ... ther mith berne se* ‘eine Frau, ... die ein Kind unter dem Herzen trägt’. (Entsprechend heißt es im Rudolfsbuch: *hio se mit ene kijnde J XVIII 24*, ähnlich D). In J steht im 23. Landrecht: *Hweer soe en wyf is oenfochten ende hio mey eenre berde is* (‘wenn eine Frau, die ein Kind erwartet, angegriffen worden ist’), während der darauf bezogene Hinweis in RgJ 49 besagt: *een wyf, deer dragghen js*, wörtlich ‘tragend’. In RgJ (J I 18) findet sich das Adjektiv *berneftich* (‘schwanger’), in RgD (und ebenso in SKR^a, Hs. D) heißt es: *Fan riucht des fruchtbare vrouwes, deer di man bygrauen is*

2. Richthofen 1840a, S. 382; s. auch Borchling 1908, S. 117.

3. Richthofen 1840a, S. 200²¹.

(‘vom Recht der schwangeren Frau, deren Mann begraben ist’).⁴ In SnR 537 aus dem Jahre 1491 steht: *deerse opt wterst mey bern ging* (‘als sie aufs äusserste mit einem Kind ging’) und in LwS 230 (1502-1504): *deer syn wyff sweer mit kynd waes* (‘dessen Frau schwer mit einem Kind war’)⁵. In beiden Fällen handelte es sich um eine Verurteilung von Straftaten, durch welche die werdenden Mütter und ihre ungeborenen Kinder gefährdet wurden. FrR 626 u. 655 bringt eine etwas poetische Formulierung: *mit (ene) kinde bifan* (‘mit einem Kind behaftet’).

Über die Entwicklung des Fötus im Mutterleib berichten E₁ V 19 (61-71) und E₃ I 199 (276-284). Hier der Text von E₁ nach Buma/Ebel mit Übersetzung: *Augustinus seith ande queth, thet thet kind andere modere bilethad werthe niughen monat. Anda tha eresta monde si somnath thet blod efter there vndfengnese; anda othere monathe sa werth thi likkoma bilethad; anda thredda monathe sa warthath tha sina ifestnad anta eddra and werth thiu berd betein; anda fiarda monathe sa werth thet kint ghebilethath; anda fifta monathe sa vntfeth hit tha sele and upriucht thene likoma and vntfeth thene om; anda tha sexta monathe sa wexted merch and thiu het; anda soghenda monathe vntfeth hit tha thermer; anda achtende monathe sa wextet heer and tha neylar; anda nuighenda monathe sa werthath se sceth and werth thet kint ghebern* (‘Augustinus sagt und erklärt, daß das Kind neun Monate in der Mutter gebildet wird. Im ersten Monat sammelt sich das Blut an nach der Empfängnis; im zweiten Monat gewinnt der Körper Gestalt; im dritten Monat werden die Sehnen und die Adern befestigt und wird die Leibesfrucht weiter ausgestaltet; im vierten Monat wird das Kind [in seiner Wesensart] geformt; im fünften Monat empfängt es die Seele und richtet den Körper auf und bekommt den Atem; im sechsten Monat wachsen das Mark und die Haut; im siebenten Monat bekommt es die Därme; im achten Monat wachsen das Haar und die Nägel; im neunten Monat werden sie [Mutter und Kind] getrennt und wird das Kind geboren’).

Daß hier für den Fötus nicht das Wort *bern* benutzt wird, sondern drei mal die Bezeichnung *kint*, hängt sicher damit zusammen, daß es sich bei diesem Text um eine Übersetzung aus dem Lateinischen handelt. Nach Bremmer (2009, S. 130) stammt der Text (ebenso wie eine ähnliche altenglische Version) letztlich ab von einer spätrömischen gynäkologischen Abhandlung von Vindicianus, welche fälschlich dem heiligen Augustinus von Hippo zugeschrieben wurde. Der Text wurde in einen altfriesischen

4. In Bas III 7 wird die Hoffnung geäußert, daß eine Ehe *wruchtick* ‘fruchtbar’ sein möge.

5. Vgl. wfr. *swier* ‘schwanger’, eigtl. ‘schwer’.

Kontext übernommen, um das Alter eines ungeborenen Kindes bestimmen und danach die Höhe der Buße bei einer durch Gewalttaten verursachten Fehlgeburt festsetzen zu können. Die hier zum Ausdruck gebrachten Vorstellungen über die Entwicklung eines Kindes im Mutterleib dürften aber im alten Friesland ähnlich gewesen sein.

Der Mutterleib als Schutz des werdenden Kindes wird im 23. Landrecht als *benena burch* bezeichnet, und zwar in den Handschriften R₁, E₁, H, F, U, J sowie entstellt zu *binnena burch* in D. In R₁ IV 202-210 heißt der Text: *After en wif se on efuchten. and hiu se mith berne ... and hiu se sa fir on efuchten inur tha benena burch. thet thet bern. and thiu berthe of liue werthe. Jef hi ie there dede. Sa hach hi to fellande. and to ieldande. mith ur ielde. and mith ielde. tha berthe. and tha morth dede* ('wenn eine Frau, die ein Kind unter dem Herzen trägt, angegriffen wird ... und sie derart am Leibe angegriffen wird, daß die unzeitig geborene Leibesfrucht stirbt, so soll er [der Beklagte], wenn er die Tat gesteht, die Leibesfrucht und die Mordtat mit Zuschlagswergeld und mit Wergeld büßen und bezahlen').

Das Wort *berthe* bedeutet hier also 'Leibesfrucht', es kann aber auch 'Abstammung' und 'Geburt' heißen, s.u.

In H₂ VII 269 findet sich der Ausdruck *benena bruch* [sic!] noch einmal in den Bußtaxen und bezieht sich ganz offenbar auf den Mord an einem Fötus im Mutterleib: *thruch tha morth case. ther binna there benena bruch eden is thrimine further te betane* ('wegen des mörderischen Angriffs, der auf den Mutterleib gemacht ist, hat man anderthalbmal so hoch zu büßen'). Kurz davor (H₂ VII 258-268) steht: *Thiu bernwedene* [l. *bernwendene* 'Schädigung der Leibesfrucht'] *anda forma monathe den thet ield bi tuelif merkum. ieftha bi tuelef ethem. thera thria monda al rec thet ield bi tuelef merkum ... thi fiarda monat thet ield al gader. en thrimen lif ... Anda fifa monathe sat lif hef tech is. neil. and fax het sa ist en tuede lif. onta sexta and on tha sogenda monde sa meit ful kuma thet mit ene fulla ielde te ieldane. Thira tian monda alrec mith tuelef merkum te ieldane* ('Ist die Schädigung der Leibesfrucht im ersten Monat zugefügt, so beträgt das Wergeld zwölf Mark oder zwölf Reinigungseide. In jedem der ersten drei Monate beträgt das Wergeld zwölf Mark ... Im vierten Monat beträgt die Totschlagsbusse insgesamt ein Drittel des Wergeldes ... im fünften Monat, wenn das Kind gestaltet ist und Nägel und Haare hat, beträgt es zweidrittel Wergeld. Im sechsten und siebenten Monat kann es ausgetragen werden, dann hat man das mit einem vollen Wergeld zu büßen. Für jeden der zehn Monate sind zwölf Mark Busse zu zahlen').

Einen ganz ähnlichen Text enthält F XII 6-14, wo es aber *berdwendene* und *benetha burch* heißt (von Sjölin übersetzt als ‘Beschädigung der Leibesfrucht’ und ‘innerhalb der Gebärmutter’). In beiden Texten steht direkt davor (H₂ VII 255 u. F XII 2-5): *Alsa en ungerich kind sit andere bobba burg* (‘wenn ein minderjähriges Kind in der “Bobbaburg” sitzt’), wobei sich die Handschrift F ausdrücklich auf Augustinus bezieht und die Aussage mit den Worten *Augustinus thi helga seit ...* (‘der heilige Augustinus sagt ...’) einleitet. Das Wort ist auch im mnd. Erbrecht von Humsterland (Rq. 363) § 8 als *bobbaborch* überliefert: *Als dar eyn oniarich kynt sith an der bobbaborch, hweder soe men dat bevecht iofft berovet, dreboete to boetene ...* (‘... wenn man es angreift oder beraubt, dreifache Busse zu zahlen’). Auch hier handelt der folgende Paragraph 9 *Van onborene kind broke* (‘von Verbrechen an einem ungeborenen Kind’) und zählt die unterschiedlichen Strafen für Verletzungen des Fötus in den einzelnen Schwangerschaftsmonaten auf. Zum Schluß heißt es dort: *Doer de moerd-kaze, der bynnen eenre naturlick borch ghedaen is, thrimine vordere en meer to boetene* (‘für den Mord, der innerhalb einer natürlichen Burg geschehen ist, dreimal und mehr zu büßen’). Das erinnert sehr an die Termini *benena* bzw. *benetha burch*.

Marianne Elsackers hat den Bezeichnungen *bobbaburg* und *benenburg* zwei ausführliche Untersuchungen gewidmet (2003; 2004) und das Thema auch in ihre Dissertation aufgenommen (Elsackers 2010). Sie setzt sich auseinander mit früheren Interpretationen und betont, daß heute Einigkeit darüber besteht, *benena burch* als ‘Beinburg, Knochenburg’ zu erklären, womit der Uterus gemeint ist. Im Zusammenhang mit der *bobbaburg* wird aber ein *ungerich kind* ‘ein minderjähriges Kind’ genannt, weshalb das Wort von D. Hofmann als ‘Kinderschutz’, von B. Sjölin als ‘Schutz eines Minderjährigen’ gedeutet wurde. Elsackers meint, daß es sich hier um ein bereits geborenes, aber noch sehr junges Kind handeln müsse. Sie denkt bei *bobbaburg* an “a baby carrier”, ein ‘Tragetuch’, das es jungen Müttern ermöglicht, einen Säugling auch während der Arbeit bei sich zu haben und nach Bedarf stillen zu können.⁶ Dieser Vorschlag wurde auch von A.T. Popkema im Altfriesischen Handwörterbuch aufgegriffen.

Sehr interessant ist auch § 214 des Brokmerbriefs, der in B₂ die Überschrift trägt: *Fonre bernis berde*, von Buma/Ebel übersetzt als ‘Von der

6. Schon Holthausen hatte in seinem afr. Wörterbuch von 1925 (Holthausen 1985²) auf ne. *bob* ‘etwas Hängendes, Baumelndes, das Gehänge’ hingewiesen. Elsackers (2003) führt früh-ne. *bubby* ‘a woman’s breast’, ne. *boobs* or *boobies* ‘the breast’, mhd. *buobe* ‘boy’, Pl. ‘breasts’ an.

Schwangerschaft'. Auch hier werden Bußzahlungen für Verletzungen in verschiedenen Stadien der Schwangerschaft aufgezählt, es folgt dann aber der Nachsatz *thit te bi weriande mitha prestere and mith tuam trivwe wiwen. hut andere berde skien se* ('mit dem Priester und mit zwei glaubwürdigen Frauen ist zu erweisen, wie es bei der Geburt gegangen ist').⁷ Könnte man hier noch zweifeln, ob mit *berde* die Geburt oder der Fötus gemeint ist, beweisen andere Belegstellen eindeutig die Bedeutung 'Geburt', z.B. in HRt: *fyf hondert ende sauwen ende tritich jera efter Cristus berte* '537 Jahre nach Christi Geburt' (J II 5), *In tha jer fan user Hera berth* 'im Jahr der Geburt unseres Herrn' (O I 8¹²). In SkR^a steht die Forderung an einen Dekan: *die ... schel wessa fulre berde bern* 'von vollehelicher Geburt' (J IX 26, U, D).⁸

3. Geburt

Außer mit *berde* kann die Geburt auch mit einem Verb oder einem verbalen Ausdruck bezeichnet werden. So heißt es in FrR 656 *tha thio frowe this kindes nas* ('als die Frau des Kindes genas') und in EFia *Sa warth thi rika crist gheberen* ('da wurde der mächtige Christus geboren', E₁ II 9). In E₂ I 18 ist die Rede von *tha forma weda ther ma thi on tach tha thu an da tha rauld comest* ('dem ersten Gewand, das man dir anzog, als du auf die Welt kamst').

In SkR^a (J III 50) gibt es eine Bestimmung, wonach eine verwitwete Frau, die innerhalb der berechneten Frist von 10 Monaten nach dem Tode ihres Mannes sein Kind zur Welt bringt, ein Anrecht auf das Erbteil des Kindes hat, *js dat dio berthe blicande ief libbande oen dae wrald komme* ('falls das Kind sichtbar und lebend auf die Welt kommt'). Diese Bestimmung ist in den anderen afr. Handschriften nicht überliefert. Im "Sachsenspiegel" findet sich die Abbildung einer Frau mit Witwenschleier neben ihrem neugeborenen Kind (Koschorreck Nr. 97). Der dazu gehörende Text besagt, daß ein Kind als lebendig geboren gilt, wenn man seine Stimme an den vier Wänden des Hauses hört. In der 3. Emsinger Handschrift gibt es in

7. In B₁ steht hier im Anschluß statt *tha moder and thet bern* die Verbindung *tha moder and thet mach*, eine Neubildung zu **mage* = ae. *mago, magu* 'Sohn, Nachkomme, Jüngling' (Buma, Die Brokmer Rechtshandschriften S. 225). Afr. *mage* in der Bedeutung 'Jüngling' ist bezeugt in RFi (F XVII 7): *bi twelf wintera maga* 'bei einem zwölfjährigen Jüngling'.

8. In HRt findet sich das Adjektiv *onberen* 'angeboren' mit Bezug auf das göttliche Recht im Gegensatz zum weltlichen, das erlernt werden muß (Hss. A, D, F, Fs, Ro, U); *uneberen* bzw. *on(e)bern* 'ungeboren' erscheint in BEm (E₁ VII 125), Mgn (F V 15, 20, 59, J V 3, 4, 13), RgJ (J I 30).

PnB (E₃ V 67) die Bemerkung *Hit ne se theta flower herne bi scrien se* ('es sei denn, daß die vier Hausecken beschrieen sind', d.h. daß ein lebendiges Kind geboren wurde, welches aber verstorben ist).

Eine für die damalige Zeit sehr ungewöhnliche und sehr bewegende persönliche Mitteilung enthält ein allerdings in mnl. Sprache verfaßter Brief von Mod Sijthiema an ihren Ehemann Syds van Tiarda, einen hochgestellten Herrn; der Brief (Nr. 29) wurde am 23. Mai 1526 von dessen Sekretär geschrieben: *Besonder lieueste Frunt ende Man ick voege w the weten hoe dat ick doer de gracie goeds verlost bin van een ionge dochter op heren hemelwarts dach morgens ende dat kint leuet noch / daer godt off gedancket ende gheloeft moet sijn Soe ick dan somtijt wiecklijck ende niet wal te passe bin ende mij seer nae w toecomst weder thuisswert verlanget. is myn fruntlycke ende ernstlijcke begeerte ende ghebede van w dat ghij w metten eersten weder bij ons schicken wilt Hier in doet doch wes ick om aller verdiensten ende vrentschap wille van w myn alder lieueste man bigeere ...* ('Allerliebster Freund und Ehemann, ich gebe Euch zu wissen, daß ich durch die Gnade Gottes am Morgen des Himmelfahrtstages eine kleine Tochter bekommen habe, und das Kind lebt noch, wofür Gott gedankt und gepriesen sein möge. Da ich mitunter schwach und unwohl bin und mich sehr nach Eurer Heimkehr sehne, ist mein freundliches und ernsthaftes Begehren und Bitten an Euch, daß Ihr so bald wie möglich wieder zu uns kommen werdet. Dies ist es, was ich um aller guten Taten und Freundschaft willen von Euch, meinem allerliebsten Mann, begehre ...').

Diese Bitte der Frau konnte offenbar nicht erfüllt werden, denn am 10. Juni 1526 wurde ein weiterer Brief (Gerbenzon 1967, Nr. 35) geschrieben, in dem steht: ... *vermits ick seer droeuich bin om dat ick all dese craem soe ellendich alleene gheweest bin sonder uwe tiegenwordicheit ende noch wesen sall* ('da ich sehr traurig bin, weil ich während der Zeit des Wochenbetts so elend allein gewesen bin ohne Eure Gegenwart und noch immer sein soll ...').⁹ Die in dem ersten Brief zum Ausdruck gebrachte Dankbarkeit, daß das Kind lebend zur Welt gekommen ist, stellt ebenso wie die oben zitierte Bestimmung in SkR^a ein indirektes Zeugnis dar für die hohe Säuglings- (und auch Mütter-) Sterblichkeit der damaligen Zeit. Sie tritt sonst in der afr. Überlieferung kaum in Erscheinung; allerdings werden öfter Todesfälle bei größeren Kindern im Zusammenhang mit Erbschaftsangelegenheiten erwähnt.

9. Diese Hinweise verdanke ich Herrn Dr. Oebele Vries.

Auch im Altfriesischen wurde das Wochenbett als *krâm* bezeichnet. In Exc (A I 331, 352) und PrJ (Ro § 75.3) werden Strafen genannt für Kampfhandlungen dort, *der en frowe in dae kraem leit* ('wo eine Frau im Wochenbett liegt'). Wenn dort ein Loch in die Tür gestoßen worden ist, sodaß der Rauch heraus- und der Wind hineingeht, dann ist das ein ebenso schwerer Friedensbruch, als wenn es in der Kirche geschehen wäre! Laut LwS 170 werden Untaten geahndet, die von Betrunkenen in einem Haus verübt wurden, wo *foppa wyff waes in dae kraem dyo aerste dey* ('Foppas Frau den ersten Tag im Wochenbett lag'). In SnR 1086 wird ein Mann bestraft, *om datter syn wyff dulge in dae k[r]aem* ('weil er seine Frau im Wochenbett verletzt hat'). Bei Weber-Kellermann (1989, S. 46, Abb. 66) findet sich das Bild einer niederdeutschen Wochenstube aus dem 15. Jahrhundert; es stammt von dem Kupferstecher Israhel van Meckenem (ca. 1450-1503). Etwa aus der gleichen Zeit datieren auch die vier ursprünglich von einander unabhängigen Teile des Codex Parisiensis, die ein Jahrhundert später zu einem einzigen Band zusammen gebunden wurden. Der erste Teil, der in der Ausgabe von Gerbenzon nicht abgedruckt ist, enthielt u.a. auf den Seiten 24^f - 25^v ein groningisch gefärbtes niederländisches Manuscript mit dem Titel "*De boert des Kindes*" ('die Geburt des Kindes') (OTR IX, S. 5f.). Der Text stand der Verfasserin leider nicht zur Verfügung.

In SnR wird mehrfach der Beiname *frôdmôder* für eine Frau gebraucht (205, 634, 1186, 1830), von A.T. Popkema im Handwörterbuch übersetzt als 'Hebamme' (vgl. nld. *vroedvrouw* 'Hebamme'). Das afr. Adjektiv *frôd* bedeutet 'klug, erfahren'; auch im Deutschen wurden Hebammen häufig als 'weise Frauen' bezeichnet.

In SnR 184 werden im Zusammenhang mit einem *krâm* auch *berna hold* 'Kinderpflege' und *berns voedinge* 'Kinderernährung' genannt (s. Stapelkamp 1954, S. 23). In mehreren Eintragungen in SnR (184, 2061, 2139, 2726, 4301) ist von einer Bezahlung für *berna fedinge* die Rede (SnR 4896 *kijnds foedinge*), was sich auf die Tätigkeit einer Amme beziehen könnte. (vgl. mndl. *voedinge*, mnd. *vôdinge*, mhd. *vaetunge*, ae. *fêding*; das Verbum *fêda* 'ernähren' geht zurück auf **fôdjan*). Das Femininum *amme* ist im Afr. ebenfalls bezeugt: Ro § 72.9 heißt es: *hya hagen to bywarien hyare gastlicka kynden Ende aeck da syeke als een amme deth her kynd* ('sie haben ihre geistlichen Kinder zu schützen, und auch die kranken, wie es eine Amme mit ihrem Kind tut').

4. Kindestötung

Die aus dem 9. Jhdt. stammende Lex Frisionum Tit. V gestattete einer Mutter das straflose Töten ihres neugeborenen Kindes, solange dieses noch keine irdische Speise zu sich genommen hatte (Richthofen 1840a, S. XXXII u. XII). Durch die "Vita Sancti Liudgeri", die Lebensgeschichte des um 744 in Friesland geborenen ersten Bischofs von Münster, aus dem Jahre 864 wissen wir, daß Liudgers Mutter Liafburch gleich nach der Geburt auf Betreiben der heidnischen Großmutter väterlicherseits aus Zorn und Enttäuschung, weil es nur ein Mädchen war, durch Ertränken getötet werden sollte. Wunderbarerweise hielt sich das neugeborene Kind mit ausgestreckten Ärmchen und beiden Händen am Rand des Wasserkübels fest und wurde von einer hinzu kommenden Frau, die ihm etwas Honig einflößte, gerettet. Bei dieser Frau blieb das Kind bis zu deren Tod (Arnold 1980, S. 44 u. 98f.). Nach dem mnd. Ommelander Landrecht von 1448 § 32 war eine Kindestötung jedoch strafbar; es heißt dort: *Waer een mensche hoer selues kynt myt voersate van den lyue dede, den salmen barnen* ('wenn ein Mensch sein eigenes Kind vorsätzlich tötet, soll man ihn verbrennen') (Richthofen 1840a, S. 323).

In westerlauwersschen Rechtstexten wird über eine Bestrafung für abortus provocatus (eine absichtlich herbeigeführte Fehlgeburt) nichts gesagt. O. Vries (1994, 1996) hat darauf hingewiesen, daß in zwei Urkunden (O I 299⁷ von 1479 und O II 118⁹ von 1483) der Begriff *heydenmoert* überliefert ist; beide Urkunden wurden vom gleichen Schreiber verfaßt. Ein Beleg ist auch in SnR 1238 aus dem Jahre 1492 anzutreffen sowie in einem der neun erhaltenen Exemplare vom Alten Druck in einer Glosse zum 23. Landrecht. Dort steht: *fan heyden mord als een wyf onfuchten wirt* ('vom Mord an einem ungetauften Kind, wenn eine Frau angegriffen wird'). Ein entsprechendes Wort findet sich auch im Mittelniederländischen und Altnordischen. Es gibt nach Vries (1994, S. 55) drei Erklärungsmöglichkeiten für das Wort: 1. Tötung der Leibesfrucht durch Mißhandlung der Mutter (afr. u. mnl.), 2. Kindesmord (afr. u. an.), 3. Tötung eines Menschen durch ein Tier (nur mnl.). Auch die Bedeutung 'Abtreibung' ist bei einem der afr. Belege (SnR 1238) nicht ganz auszuschließen.

5. Taufe

Von der Taufe eines Kindes berichten mehrere Quellen. In einem nur in Jus überlieferten Zusatz zum 1. Landrecht (J VIII 1c) heißt es: *dat is en therp, deer kijndkerstingha sint ende lijkfellingha* ('das ist ein Dorf, wo Kindtaufen und Beerdigungen stattfinden'). Das Wort *kindkristinge* taucht auch in SWI

auf, dort aber in den Handschriften F, U, D, J (IX 21).¹⁰ In der Hunsinger Handschrift (H IX 194) wird die Taufe als *dêpe* bezeichnet, in der Fivelgoer Handschrift (XVII 105) als *dêpene*, im Codex Parisiensis (I 1) als *deppelsa*, in O II 314²³ als *dôpsel* (*dierse her hellige doepsel ontfensen hat* ‘wo sie die heilige Taufe empfangen hat’). Im Fahrniseid (*Fiaeth*, E₂ I 23) wird eine nähere Beschreibung einer Taufe gegeben: *tha thi tha fathera tho thera tsiurca drogin and thi prester crisma and cristende And tha helegha depinge on leide. And bij tha lichera ther thi inna thine hond rachte tha thi tha fathera tho tha fonte drogin* (‘damals als die Paten dich zur Kirche trugen und der Priester dich taufte und dir geweihtes Salböl und das heilige Taufwasser verlieh, und bei der Kerze, welche er dir in die Hand gab, als die Paten dich zum Taufbecken trugen’).¹¹

Die Taufpaten waren die *fadera* bzw. *fathera*, überliefert außer in E₂ I 21, 24 (s.o.) auch in E₃ V 68 und BrB § 97. Für einen männlichen Paten gab es auch die Bezeichnung *metta* (Aft: P IV 4,6,8 u. Urkunden), für eine Patin *mette* (SLw: Fs¹⁰ 103 G,U, Exc: A I 576, Ro § 81.23, O I 268). Laut Bsk (E₂ VIII 44, A II 44), Exc (A I 10 u. I 40) und Ro § 49.3 entstand durch das Sakrament der Taufe eine geistliche Verwandtschaft zwischen dem Kind und dem Priester, der es getauft hatte, sowie dem Paten, der es aus der Taufe gehoben hatte (bezeichnet als *fadersibbe* bzw. *faderskip* oder *federlikhed*; im Codex Parisiensis auch als *metskip*). Es wird auch gesagt, daß eine Frau, welche das Kind eines Mannes aus der Taufe gehoben hat, mit diesem keine Ehe eingehen durfte. Ein Priester durfte auch ein Kind nicht taufen, wenn der von der Mutter angegebene Mann die Vaterschaft nicht anerkennen wollte, ohne daß die Mutter ein Pfand gegen ihn gesetzt hatte: *Ief en man tilat enes bernis an ene wiue ende hi des naet iechta nelle, als hit bern is, soe aegh hioe hir wed to iowane op dyn, deer hioet op seit, eer hit aeghe enich prester cristen toe dwane* (‘Wenn ein Mann mit einer Frau ein Kind zeugt und er es nicht anerkennen will, sobald es geboren ist, so soll sie ihr Pfand setzen gegen denjenigen, den sie deswegen verklagt, bevor irgendein Priester es taufen darf’, SWI, J IX 17). Ähnliches geht auch aus A I 412 hervor.

Für den Begriff ‘taufen’ findet sich neben den Verben *dêpa* und *kristenia* (bzw. *kristen dwâ*) in GFr (A V 24) auch einmal das aus dem Lateinischen kommende *baptisêria* (mnl. *baptiseren*).

10. Vgl. mnd. *kinderkerstinge*.

11. Die Bezeichnung *funt*, *font* für einen Taufstein oder ein Taufbecken ist auch in westerlauwerschen Texten häufig überliefert.

Welch große Bedeutung die Taufe hatte, bezeugt GoH (R₁ XIII 11,12). Dort wird gesagt: *Sa hwersa en iung kind to tha godis huse brocht werth. therma depa skil, and tha sletela un wisse send. sa brekema thet godis hus. and depe thet kind* ('Wenn ein junges Kind, das man taufen will, zur Kirche gebracht wird, und man die Schlüssel nicht finden kann, so breche man die Kirche auf und taufe das Kind').

In der Hunsinger Handschrift (BHuc, H IX 194) heißt es: *Thiu hageste weiwendene istet hversama en iung bern to tha godes huse tore depe dreith. Sa is sin bote .lxxij. menet punda. ief tha lxxij etha. Thi thet bern dreg ach .xxi. menet punda. Sterf thet bern hethen. sa aget en tuede ield* ('Die schlimmste Wegsperre liegt vor, wenn man ein junges Kind zur Taufe in die Kirche tragen will, dann gebührt ihm eine Buße von 72 Münzpfund. Stirbt das Kind ungetauft, so kommt ihm zweidrittel Wehrgeld zu'). In der Parallelstelle in F XVII 105 steht der Terminus *dêpene* für die Taufe (s.o.).

6. Pflichten der Eltern gegenüber dem Kind

Die Eltern eines Kindes waren verpflichtet, Schaden von ihrem Kind abzuwenden. In SBw (J XXXIII 37 u. O II 38) findet sich ein Passus, in dem gesagt wird: *Jef da ieldra wrhlit werdeth, dat hia hiare kijndt bi hemmen op hiare bedde ief jn da widze iefta jn eniger secka vrgamelicke treesmet habbet ...* 'Wenn die Eltern dessen beschuldigt werden, daß sie ihr Kind bei sich in ihrem Bette oder in der Wiege oder sonst auf irgendwelche Weise fahrlässig erstickt haben ...'.¹² Man kann daraus entnehmen, daß ein kleines Kind entweder im Bett der Eltern oder in einer Wiege schlief. Eine Wiege wird auch in EdJ genannt: nach einem verheerenden Unwetter mit starker Überflutung wurden *Bern in da widsa in aerden en Tresoren en Kisten* ('Kinder in der Wiege, in Trögen, Schatullen und Kisten') auf dem Wasser treibend gefunden (Gerbenzon 1965, S. 72). In SnR 232 wird in einer mnl. Eintragung *en nye wiegh myt en kinds deken* erwähnt ('eine neue Wiege mit einer Kinderdecke').¹³

Im Codex Aysma (A I 566) findet sich eine Bestimmung, die besagt: *wanneer en kynd thria ieer ald is, zo aget dy vader to halden ende to feden*

12. Im darauf folgenden Paragraphen wird die Verpflichtung noch ausgeweitet: *Jef enich lioed habbet enich kijnd to hyelde ief jn hiare bewaringhe ende hia werdeth vvrhlijt, dattet kijndt bi hiare wrgamelicheed treesmet sie ...* ('wenn irgendwelche Leute irgendein Kind in ihre Obhut oder Pflege genommen haben und sie dessen beschuldigt werden, dass das Kind durch ihre Fahrlässigkeit erstickt sei ...').

13. In der gleichen Eintragung werden auch *j kynds stalbed* (= Gitterbett? oder "Stellbett" 'stehendes Bett' im Gegensatz zum Wandbett?), *en ny kynds stoel* ('ein neuer Kinderstuhl') und *J kynds stroen stoel* ('ein Kinderstrohstuhl') genannt.

ende jels hor dyo moder ner nemmen ‘Wenn ein Kind drei Jahre alt ist, so hat der Vater es zu unterhalten und zu ernähren und sonst keiner, weder die Mutter noch jemand anders’.

Eine verwitwete und wieder verheiratete Mutter hatte Anspruch auf einen *lûtherlân*, wenn sie ihre Pflichten gegenüber dem Kind erfüllt und es vor Schaden bewahrt hatte (s.u.). In PnB (E₃ V 78) wird gesagt: *Thiu moder thiu mey nime fon hire vnierige bern thes ieres fiff scillingar for lutherlan, alsa hiu an other mon heth nimen, alsa long thet hit is sogen ier ald anda hiu hire feiders god nawt ne bi sit* (‘Eine Mutter darf von ihrem unmündigen Kinde jährlich fünf Schillinge als Windellohn [Pflegelohn] nehmen, wenn sie einen anderen Mann genommen hat, so lange, bis es sieben Jahre alt ist und wenn sie nicht ihres Vaters Gut besitzt’).

Dagegen steht in SkR^a (J III 11): *Dijt is riocht luthereslaen, dat dy sen aegh sijn moedir toe laen toulef ieer allre jerekes fyf schillinghen, als hij sine breid hellet, ief hij oenwemmet se fan waerlasere hoeden* (‘Dies ist der rechtmäßige Windellohn, daß ein Sohn seiner Mutter zwölf Jahre lang für jedes Jahr fünf Schillinge geben soll, wenn er seine Braut heimführt, falls er nicht durch nachlässige Hut verletzt worden ist’).¹⁴

Die in den Handschriften F, U, D, J überlieferten Domen¹⁵ zählen genau auf, vor welchen Schäden das Kind bewahrt werden soll: ... *dattet kynd aegh zjnre moedir lutherislaen ti iaen toulif ieer allom, aller iera lyk fyf schillingen, alsoe fyr soe hyoet bihot hadde oenewemmid fan achte seckum: fan fioere ende fan wallende wettere, fan saede ende fan slaete, fan horses howe ende fan schettes hoerne, fan swines tuske ende fan hondis bite, fan hoena eetzele ende fan scerpa wepene, als hi sine breid haleth, hit ne se dat hi swara wille dera achte seckena een, deer hio him fan hoeda sculde, soe mei hi bihalda dae sextigha scillingen; hit ne se dat hijt swara wille, als hi sauwen ieer ald is, dat hi soe radich ende soe wittich is, dat hij zjn goed bigaen ende bistaen moeghe ende bireda, ende dy aeghe stawie him dijn eed; soe schel hi iaen fyf ende tritich scellingha ende wessa mond zjnre modere. Zoe moet dan zjn moedir mey des lutheris laen kaepia ende sella ende oen ieften iaen sonder des mondes reed ende ielkers ne aegh hio nautes oen wald sonder hir ledena ende des liues* (‘daß das Kind seiner Mutter zwölf Jahre lang Pflegelohn geben soll, alljährlich fünf Schillinge, sofern sie es vor acht Sachen: vor Feuer und vor kochendem Wasser, vor

14. In den Handschriften U und D steht hier das Substantiv *warlashe(e)d*, vgl. mndl. *waerloosheit*.

15. In der Fivelgoer Handschrift steht *huders lan* ‘Hüterslohn’ Sj. (F VII 6) u. *huders of luters lan* (F VII 19).

dem Brunnen¹⁶ und vor dem Graben, vor Pferdehuf und vor Rinderhorn, vor Schweinshauer und vor Hundebiß, vor Hahnensporn und vor scharfer Waffe unversehrt behütet habe, wenn er seine Braut heimführt, es sei denn, daß er [die Verletzung durch] eine der acht Sachen, vor denen sie ihn behüten sollte,¹⁷ beschwören wolle; dann kann er die sechzig Schillinge behalten. Oder es müßte denn sein, er wolle schwören, sobald er sieben Jahre alt ist, daß er so tüchtig und so klug sei, daß er sein Gut bestellen, besorgen und verwalten könne, und der Asega soll ihm dazu den Eid abnehmen; dann soll er fünfunddreißig Schillinge hergeben und der Vormund seiner Mutter sein. Seine Mutter darf dann ohne die Zustimmung ihres Vormundes mit dem Pflgelohn kaufen und verkaufen und ihn zu Schenkungen verwenden, und sonst kann sie über nichts verfügen, ausgenommen über ihre Glieder und ihren Leib' J X 2).

Auf die Bestimmungen im zweiten Teil dieses Abschnitts wird noch zurückzukommen sein.

Von der Schädigung eines Kindes durch die Schuld der Mutter ist in Ro § 59.28 die Rede. Es heißt dort: *Hweerso een wyff her kynd myt wanhoed off mit wangede deys jeffta nachtis in dronckenscip of in eederscip naet hadde byvareth myt al her digerheyt deerse aldeer to dwaen muchte Ende dat kynd se tho dada commen bij des wiues schyld off foersumige. so schelma her foerwita ende is schyldich ...* 'Wenn eine Frau ihr Kind durch mangelhaftes Aufpassen oder mangelhafte Pflege bei Tage oder in der Nacht, in Trunkenheit oder Nüchternheit nicht bewahrt hat mit aller Sorgfalt, zu der sie fähig war, und das Kind zu Tode gekommen ist durch die Schuld oder die Nachlässigkeit der Frau, so soll man ihr das vorwerfen und sie ist schuldig ...'.

Nur um ihrem Kind das Leben zu retten, durfte eine verwitwete Mutter in ganz besonderen Notfällen das Erbe ihres unmündigen Kindes verkaufen oder verpfänden: wenn das Kind entführt wurde, in schlimmen Hungerzeiten oder auch in einem sehr kalten Winter. Im 2. Landrecht werden in den Handschriften F, U, D, J (VIII 2b,c,d) diese drei Notfälle genannt: *ief en kynd fenzen ende fiterath wirt noerd wr hef iefta suder wr berch, soe moet dio moedir hir kyndis eerwa setta ende sella ende hire kynd liesa ende des liues helpa ... iefta dae ieer wreeth wirdeth ende di heta hongher wr dat land faert, soe moet dio moedir dis kijndes eerwa setta ende sella ende*

16. In PnB (E₃ V 69) wird gesagt: *Allermonnic thi scel sinen sath wirtze mith ene plonckene hlide ieftha mith ene tianspetze fial* ('Ein jeder soll seinen Brunnen mit einem Bretterdeckel oder mit einem zehnspeichigen Rad abschließen').

17. in F VII 13 steht hier: *thet hi thisse achte seka vn for waret se* 'daß er vor einer dieser acht Sachen nicht behütet worden sei'.

kaepia hijr kijnd ku ende koern ... hwanneer dat kijnd is alle stocknaken iefta huus las ende dan dio tiostere niewelnacht ende di truchkalda winter toekomt ... Soe weineth ende scryieth dat onierighe kijnd ende wypt dan sijn nakeda leda ende sin huuslas ende zyn faedir, deer him reda sculd iens den hongher ende den kalda niewelwinter, dat hi so diaepe ende soe dimme mey dae fiouwer neilum is vndir eke ende vndir molda bisletten ende bitacht. Soe moet dio moedir des kijndes eerwa setta ende sella, omdat hio ple ende plicht aech, alsoe langhe als hit onierich is, dat hit oen froeste ner oen honghere wrfaere ('wenn ein Kind nordwärts über das Meer oder südwärts über das Gebirge gefangen und gefesselt [weggeführt] wird, so darf die Mutter das Erbe ihres Kindes verpfänden und verkaufen und ihr Kind auslösen und ihm das Leben retten ... wenn die Jahre schlimm werden und der scharfe Hunger über das Land geht, so darf die Mutter das Erbe ihres Kindes verpfänden und verkaufen und ihrem Kinde Kuh und Korn kaufen ... wenn das Kind völlig splitternackt oder heimlos ist und dann die dunkle Nebelnacht und der bitterkalte Winter eintreten ... da weint und schreit das unmündige Kind und beklagt dann seine nackten Glieder und seine Heimlosigkeit und seinen Vater, der es vor dem Hunger und dem kalten Nebelwinter schützen sollte, daß der so tief und so dunkel mit den vier Sargnägeln unter Eichenholz und unter der Erde beschlossen und bedeckt liegt. Alsdann darf die Mutter das Erbe ihres Kindes verpfänden und verkaufen, weil sie, solange es unmündig ist, die Verantwortung dafür hat, daß es weder vor Kälte noch vor Hunger umkomme').

Hier ist auch vom Weinen und Schreien des Kindes die Rede. Dieses Schreien findet sich auch in einer mehrfach überlieferten Redewendung, welche einen unendlichen Zeitraum beschreiben soll. O. Vries hat sich in einem Aufsatz "De âldfryske ivichheidsformule" (Vries 1984) ausführlich mit dieser Formel befaßt und die überlieferten Belegstellen angeführt, von denen aber nur drei auf das Schreien von Kindern Bezug nehmen,¹⁸ während die übrigen vor allem Naturerscheinungen beschreiben (das Aufgehen der Sonne, das Wehen des Windes, die Bewegungen der Wolken, das Wachsen des Grases, das Blühen der Bäume usw.). Die ältesten Belege (Mgn 2: U, EFre: J XLI 1, K¹⁷ Nachschrift: F III 182, U, D, J) weisen Stabreim auf, in den Urkunden herrscht Endreim vor.

18. FIE: Fs² von 1463 (*alzo lange alser wyndt wayd kyndt schrayt gers groit ende baem bloyt* 'solange wie der Wind weht, das Kind schreit, das Gras wächst und ein Baum blüht'), O I 176²² von 1465 (*also langh alser wynd wayth ende kynd scrayt baem bloyet ende gers groyet*), O I 260¹⁴ von 1475 (*alzo langh als wijnt wayet ende kynt scrayet gres groyet ende bloem bloyet*).

7. Aufwachsen und Spielen

Über das Aufwachsen eines Kindes berichten die schriftlichen Quellen kaum etwas, von Abbildungen wissen wir aber, daß es schon früh Laufgestelle gab, meist mit 3 oder 4 Rädern, um Kindern das Laufenlernen zu erleichtern. Eine solche Abbildung findet sich z.B. auf der Rückseite eines Paneels mit der Kreuztragung von dem niederländischen Maler Hieronymus Bosch (geb. um 1450 in Hertogenbosch, begraben dort 1511), das sich heute im Kunsthistorischen Museum in Wien befindet. Auf diesem Bild ist das nackte Jesuskind mit einem derartigen Laufgestell und einem Windrädchen zu sehen (Willemsen 1998, S. 29, Abb. 108).

Auch über das Spielen eines Kindes sagen die altfriesischen Quellen nichts aus. Weder wird irgendwelches Spielzeug genannt noch kommt das schwache Verbum *spilia* 'spielen' im Zusammenhang mit Kindern vor (auch das Kompositum *spilkind* bezeichnete nicht etwa ein spielendes Kind, sondern ein voreheliches Kind, s.u.). Belege für ein Verb, das nwfr. *boartsje* 'spielen von Kindern' entsprechen würde, fehlen völlig.¹⁹

Auch für das Neutrum *spil* gibt es in afr. Quellen nur Belege aus der Erwachsenenwelt. Bezeichnend ist ein Paragraph im Codex Aysma (I 413), wo es heißt: *Hwerzo tweer manne mit on moielika spile spillath ende dy ena den ora dath*, von Buma übersetzt mit: 'Wenn zwei Männer ein gefährliches Spiel spielen und der eine den anderen erschlägt'. Das aus dem Mnl. entlehnte Femininum *spilkhêd* 'Spielerei, Spiel, Scherz' (mnl. *spellijcheit* 'de eigenschap van "spellije", scherts, boert, geestigheid, grap, aardigheid'), das nur einmal in Ro § 62.14 belegt ist, bezieht sich offenbar auch auf Erwachsene: *dyr dat bywisa wil dat hijt deen haet in spil off in spot dij schilt bywisa. Aerst schil hijt wrtellen wesse da spilckheed (l. spilicheed) deer hya dryown* 'wer das beweisen will, daß er es im Scherz getan hat, der soll es so beweisen: Zuerst soll er von dem Spiel erzählen, das sie trieben'.²⁰

Für Erwachsene ist in den afr. Quellen mehrfach ein Würfelspiel (*dobbelspil*) belegt;²¹ es war verboten und konnte bestraft werden.

19. Daß Kinder zur damaligen Zeit auch im friesisch-niederländischen Raum Spielzeug besaßen und sich mit den verschiedensten Spielen vergnügten, wird durch zeitgenössische bildliche Darstellungen und Bodenfunde eindeutig bewiesen. S. dazu Hills (1957, 1998²), Stauch (1993), Willemsen (1998).

20. Vgl. Ahlsson 1960, S. 194.

21. A I 190, Ro §§ 28.21, 43.2, BuFr (O II 10^{66,67f.}). Auch Ro §§ 72.4 und 80.1 sowie SnR 4326 von 1507 beziehen sich darauf.

8. *Kleidung*

Auch über die Kleidung der Kinder schweigen die afr. schriftlichen Quellen weitgehend. Wie schon erwähnt, ist in der zweiten Emsinger Handschrift (I 18) die Rede vom ersten Gewand, das man einem Kind gleich nach der Geburt anzog. Über das Aussehen dieses Kleidungsstücks erfahren wir nichts und es ist im Afr. auch kein Äquivalent zu as. *luthara*, ahd. *ludora*, mnl. *ludere* 'luier, doek, windsel' überliefert. Es kann nur erschlossen werden aus dem in PnB (E₃ V 288), Dom 2 (F, U, D, J), SkR^a (J III 11) sowie RgJ (J I 8) genannten Kompositum *lûtherlân*, *lûthereslân* 'Windellohn', einer Zahlung, die der Mutter für das Aufziehen des Sohnes aus dessen Vermögen zustand, wenn sie ihr Kind vor Schaden bewahrt hatte (s.o.). Steller (1926, S. 42) verweist auf einen ahd. Segensspruch "Ad equum infusum", wo es heißt: *Xrist vvard an erthe geboren, in cribbi gevworfen, in luthere bebunden, sa verlore*n ('Christus wurde auf der Erde geboren, in eine Krippe gelegt, in Windeln gewickelt, aber verloren'). Weber-Kellermann (1989, S. 42) schreibt: "Ganz allgemein wurden die Babys fest gewickelt, und zwar in einer Art von Bandagierungsmethode vom Hals bis zu den Zehen, Arme und Beine eingeschlossen ... wie es alte Marienbilder überliefern (Abb. 56) ... Dazu kam ein festes warmes Häubchen, was der üblichen Sitte steter Kopfbedeckung für jung und alt entsprach ... Jedermann erschien das feste Wickeln unerlässlich. Es sollte die zarten Säuglinge, deren Glieder wie junge Zweige seien, nicht nur vor Schäden aller Art schützen, sondern, wie man glaubte, auch Rücken und Gliedmaßen gerade halten".

Auch über die Kleidung der schon etwas größeren Kinder sagen die afr. schriftlichen Quellen so gut wie nichts aus, während es für die Erwachsenenwelt sowohl in Rechtstexten als auch in Urkunden allerlei Nachrichten gibt (s. Hofmann 2013). Laut O II 322 wird ein *sloeff* testamentarisch an *dij lijtie feijnt* ('den kleinen Jungen') vermacht, aber dabei handelt es sich offenbar um ein Kleidungsstück eines Erwachsenen (wohl eine Art Kutte oder eine Schürze).²² Ähnlich ist es bei dem mnl. Testament Nr. 200 aus dem Jahre 1548. *Tryn Alberts*, Erzieherin im Waisenhaus von Leeuwarden, bestimmt: *Sal hierenboven noch tcleyinste ende jonxste meysken myn dagelicxe hoyke hebben ende genieten* ('darüber hinaus soll das kleinste und jüngste Mädchen meinen Alltagsmantel haben und geniessen').²³

22. S. Hofmann 2013, S. 126f.

23. Es ist nicht verwunderlich, daß Kleidungsstücke von Erwachsenen an Kinder weitergegeben wurden. Kinder werden im späten Mittelalter meist in einer Art Tunika, wie

Im ebenfalls mnl. Testament Nr. 137 von 1534 wird gesagt, daß man Waisenkinder *mit warme dichte clederen als mit eenen pels ende roeck, hoesen ende schun* ('mit warmen dichten Kleidungsstücken, wie mit einem Pelz und Rock, Strümpfen und Schuhen') ausstatten soll. Wenn sie im Alter von 12 bis 14 Jahren ein Dienstverhältnis beginnen können, also schon nahezu erwachsen sind, sollen die Mädchen *een pels, een roeck, hosen, scon, mowen, drie hemden, drie scorteldoeken, drie halsdoeken, een craeg ende een huff* ('einen Pelz, einen Rock, Strümpfe, Schuhe, (lose) Ärmel, drei Hemden, drei Schürzen, drei Halstücher, einen Kragen und eine Haube') bekommen, die Knaben *hosen, scoen, wamboes ende sloef, een huuwet ende drie hemden* ('Strümpfe, Schuhe, Wams und *sloef*, d.h. ein Oberbekleidungsstück, eine Kopfbedeckung und drei Hemden'). Verschiedene Arten von Kinderschuhen aus dem 14. u. 15. Jhdt sind (ebenso wie lederne Riemen) übrigens erhalten geblieben.²⁴

9. Schulbesuch

Wenig entnehmen können wir den schriftlichen afr. Quellen auch über einen Schulbesuch von Kindern. R.H. Bremmer Jr. berichtet in seinem Buch "Hir is eskriven - Lezen en schrijven in de Friese landen rond 1300" (2004) im Kapitel "De eerste kloosterstichters: vroegrijpe leerlingen" (S. 29f.) von drei Knaben, welche später zu Klosterstiftern wurden. Von Frederik van Hallum (ca. 1113-1175), dem Gründer von Mariengarde, wird erzählt, daß er schon als kleiner Junge "Kirche" spielte. Er baute Kirchen aus Lehm und Altäre und stellte Bücher aus Pflanzenblättern her. Von seinen Eltern wurde er in eine Schule (vermutlich in Dokkum) und später auf die Kapitelschule in Münster geschickt. Von Hathebrand (gest. 1198), dem Stifter des Klosters bei Feldwerd, wird berichtet, daß er schon als Fünfjähriger in die Schule kam, um später Geistlicher zu werden. Emo (ca. 1170-1237), der erste Abt des Klosters Bloemhof, wurde im Alter von sieben Jahren in eine Klosterschule geschickt, wo er schon als 15Jähriger selbst Unterricht gab. Seine

sie auch die Erwachsenen trugen, abgebildet. Darunter hatten sie direkt auf dem Leib ein Unterhemd (in dem sie wohl auch schliefen oder sogar herumliefen, wenn sie noch nicht angezogen waren), Hosen oder lange Strümpfe, darüber ein kurzes Mäntelchen, einen weißen oder farbigen Kragen oder eine Schürze. Die Kleidung hatte oft grelle Farben und wurde beim Spielen mit einem Riemen ziemlich hoch gehalten. Auf dem Kopf hatten vor allem die Kleinkinder Käppchen, aber auch größere Mädchen trugen Kappen oder ein Kopftuch, das hinter dem Kopf festgebunden war. Auch farbige Mützen sind oft abgebildet (Willemsen 1998, S. 42ff.).

24. Sie wurden in Den Bosch und Dordrecht gefunden (Willemsen 1998, S. 47, Abb. 10 u. 11).

Studien setzte er fort an den Universitäten in Oxford, Paris und Orléans. Später war er einige Zeit Gemeindeschulmeister in Westeremden. Im Jahre 1209 wurde er dazu berufen, eine Klostersgemeinschaft des Klosters Bloemhof in Wittewierum zu gründen. Dort sorgte er dafür, daß die Schwestern des Nonnenklosters Rozenkamp schreiben lernten (Bremmer 2004, S. 46). Alle drei Männer bekamen also vor 1200 ihre erste Ausbildung im friesischen Gebiet, zogen aber dann ins Ausland, weil es in der Heimat keine Einrichtung zur Erlangung höherer Bildung gab. Nur Emo, der jüngste der drei, konnte von einer Klosterschule im eigenen Land profitieren. Im Jahre 1215 wurde nämlich auf dem berühmten 4. Laterankonzil unter Leitung von Papst Innozenz III. ein wichtiges Erneuerungsprogramm beschlossen: an jede Kathedrale und an jede bedeutende Gemeindegemeindekirche, welche die finanziellen Mittel dazu hatte, sollte eine Schule angeschlossen sein (Bremmer 2004, S. 54). Gleichzeitig wurde dort festgelegt, daß das "Vater Unser" und das Glaubensbekenntnis jeden Sonntag "auf verständliche Weise in der Muttersprache" (intelligibiliter et lingua materna) ausgelegt werden mußte. Danach mußten auch die 10 Gebote und die 7 Sakramente einmal im Monat, mindestens drei bis vier mal im Jahr, auf dieselbe Art dem Volk vermittelt werden (Bremmer 2004, S. 78).

Nicht auf diese Bestimmung bezieht sich eine sehr viel später in O IV 204²⁶ (1511) überlieferte Bemerkung: *dat die schoelmaester ende coster elck schille hebben vijf stuieren foer dat lof te schiongen ende vigilie van ix. lectiones te siongen in mijn ieerstont* ('daß der Schulmeister und der Küster jeder fünf Stüver haben sollen für das Singen des [Gottes]lobs und der Vigilie von 9 Lektionen am Jahrestag meines Todes').

Wie oben bereits gesagt, schweigen die afr. Quellen über das Lernen der Kinder in der Schule. Die überlieferten Belege für die Verben *lêra* und *lernia* beziehen sich nicht auf Schulkinder, und auch mit dem nur in Cr^c 328 vorkommenden Substantiv *lêrer* ist nicht ein Schullehrer gemeint. Ein *lêsmâster* (überliefert in A V 24 und Urkunden) war ein Lektor oder Lehrer in einem Kloster. In Hem^a (O IV 70¹⁷⁵) und SnR 2039 wird allerdings ein *sted maester* genannt, von A. Popkema im Handwörterbuch gedeutet als ein von der Stadt angestellter Schullehrer.²⁵ In afr. Rechtstexten wird eine *skôle* überhaupt nicht erwähnt, aber sie taucht einmal in einer Chronik (Cr^d 169)

25. Mnl. Quellen berichten, daß Kinder im Alter von sieben Jahren zur Schule geschickt wurden: *Ten sevenden jaren, zonder letten, Salmen tkint ter scolen setten* ('mit sieben Jahren, ohne Verzögerung, soll man das Kind zur Schule schicken'). Es gab für die Einschulung sogar bestimmte Tage, die für einen erfolgreichen Schulbesuch als günstig angesehen wurden (S. Eerenbeemt 1935).

sowie mehrfach in Urkunden und in SnR auf. In SnR 615 u. 620 wird zwar ein *skoelmaester* ‘Lehrer’ genannt, es geht bei den Eintragungen aber (wie auch in SnR 462, 527 und 1908) nicht um Schüler, sondern um ein Handgemenge von Erwachsenen, die in der Schule Unruhe gestiftet haben. In Boz werden wiederholt Ausgaben für eine Schule verzeichnet, darunter auch *II st. fort gat an de scoele* (‘2 Stüver für den Karzer an der Schule’, O III 39^{P584}).²⁶

Über einen Schulbesuch von Kindern berichtet das schon genannte mnl. Testament Nr. 137 von 1534. Dort geht es um die Stiftung eines Heims für Waisenkinder (mnl. *weskynderen* oder *weskens*, afr. Sing. *weeskijnd* oder *weeske*). Diese elternlosen Kinder sollen dort bis zum Alter von 12, höchstens 14 Jahren unterhalten, bekleidet und beköstigt werden und sie sollen allerlei handwerkliche Fertigkeiten erwerben, um nach der Entlassung aus dem Waisenhaus selbst ihren Unterhalt verdienen zu können. Sie sollen auch *toe schole gan om die geboden Godis, die Gelof ende dat Vader Onser toe leren, ende schreven die dartoe geschicket synt...* (‘zur Schule gehen, um die Gebote Gottes, das Glaubensbekenntnis und das Vater Unser zu lernen, und schreiben, wenn sie dazu geschickt genug sind ...’).

Um die religiöse Unterweisung von Kindern, ohne die sie auf einen falschen Weg zu geraten drohen, dreht es sich auch in einem nur bruchstückhaft überlieferten Text in der Baseler Handschrift III 14 (Mitte des 15. Jahrhunderts). Dort wird von einem abschreckenden Beispiel berichtet: *Oech so hab ik lesen een exemplum Fan .I. man der heet lúcesius der ws be screuen h<at> de mester boetius inden boeke fan der kinder leringe ...* (‘ich habe auch ein Beispiel von einem Mann gelesen, der Lucretius hieß, das uns der Meister Boetius im Buch von der Kinderlehre beschrieben hat’).²⁷

Dieser Lucretius hatte einen Sohn, der seinen Lehrern nicht gehorchen wollte, vom Vater aber sehr geliebt und zu nichts gezwungen wurde. Er lernte nichts Richtiges und brachte den ganzen Besitz des Vaters durch;

26. Auch Abbildungen von zur Schule gehenden oder schreibenden Kindern sind selten. Im *Getijdenboek* (‘Stundenbuch’) der Catharina van Kleef, das aus der Zeit um 1440 stammt, findet sich ein Bild von einem Lehrer mit einigen Schülern. Diese haben Bücher auf dem Schoß. Einer trägt eine Schultasche an einem Riemen über der Schulter, ein anderer hat an seinem Riemen einen Schreibstift und ein Tintenfüßchen hängen. Typisches Schulzeug (Schreibstifte, Tintenfüßer, Notizbücher, Wachstäfelchen) wurde zusammen mit Spielzeug in einer Abfallgrube der Lateinschule in Groningen gefunden (Willemsen 1998, Abb. 15, 135, 136).

27. Gemeint ist hier die fälschlich Boethius zugeschriebene Abhandlung “*De disciplina scholarium*”.

schließlich begann er zu stehlen. Der Vater bewahrte ihn zwei mal vor dem Galgen, aber beim dritten Mal wurde er doch gehängt. Als Schlußfolgerung wird gesagt, daß jeder Mensch seine Kinder erziehen müsse, solange sie noch jung sind (Buma 1957, S. 48 u. 74ff.).

Um eine höhere Bildung zu erlangen, mußten junge Menschen ins Ausland gehen (s.o.); erst im Jahre 1585 wurde eine Universität in Franeker gestiftet. Ein solches Studium war natürlich sehr kostspielig; das geht auch aus mnl. Testamenten hervor, wie S. Zijlstra ausführlich dargestellt hat (Zijlstra 1994, S. 233-258). Auch in afr. Urkunden ist öfter die Rede von finanziellen Zuwendungen, die einen Schulbesuch oder auch ein Studium ermöglichen sollen (z.B. O I 140 von 1456). In O IV 45⁴⁰ (1475) heißt es: *ende hy scel toe zijn scoelgungh habba dae twae gueden* ('und er soll die zwei Güter für seinen Schulbesuch haben'). Auch in O I 307²⁵ (1481) geht es um ein Vermächtnis an einen Mann *op dat syn tweer jonxta broren de neerstigera bij dae scoela bliweth ende dij ena fan hyarm twam doctoer wirth* ('damit seine zwei jüngsten Brüder die fleißigsten in der Schule bleiben und der eine von beiden Doktor wird'). In O I 443¹⁰ (1499) werden *replike gueden ende ... boekyn* ('bewegliche Güter und ... Bücher') vermacht u.a. an *ymmen fan myns broers kyns kynden dier tho schola ghenck* ('einen von meines Bruders Enkeln, der zur Schule geht'). In O I 463³ (1503/1540) ist die Rede von dem Fall, daß ein junger Mann *dy schola wriout ende wol neen prester wirde* ('die Schule verläßt und will kein Geistlicher werden').

In Friesland wurde offenbar auch der *aller kyndena dei* ('Allerkindertag') gefeiert, welcher in SnR 84 aus dem Jahre 1491 erwähnt wird. Dabei handelte es sich ursprünglich um ein Schulfest zum Gedenken an den Bethlehemitischen Kindermord, das von Papst Gregor IV. um 830 eingeführt worden sein soll, wahrscheinlich aber jünger ist. Es wurde am 28. Dezember begangen. Die Schüler, welche das Jahr über im Kirchendienst verwendet wurden, durften mit einem aus ihrer Mitte gewählten Kinderbischof den Chorgottesdienst selbst abhalten. Der "episcopus puerorum" war dabei im bischöflichen Ornat, die übrigen Knaben saßen in den Chorstühlen.²⁸

10. Die Rechtsstellung von Kindern

Eine Ehe wurde im Afr. meist als *âfte* bezeichnet, nur in den westerlauwerschen Handschriften U und D sowie vor allem in Urkunden als *bôte* (mit dem Verbum *bôstigia* 'heiraten'). Ehelich geborene Kinder waren *afte*, *aflik* oder auch *aftberen*.

28. S. dtv-Lexikon Bd. 10, S. 144.

Im Codex Aysma (A I 32) werden vier Arten von Verwandtschaftsbeziehung für männliche Kinder genannt: *Jnt aerst sint dar aflika ende natuerlika, als een man bi siner after vrowa tiucht. Lettera tijt sint dar natuerlika, als een fry man by ener frya frowe tiucht. Thredda tijt sint dar natuerlike ner afte, als der sint tegen in da vrhore, dat hetat hoir kynden ... Fyaerda tyt sint der sonderlingha afte kynden ende nat natuerlike, als der en man nat ne tiucht, mer hy aftiget op syn gued ief een deel vp syn gued; da kynden hetat ney da riucht filiij adoptiui ...* ('Erstens gibt es eheliche und natürliche, wie sie ein Mann mit seiner Ehefrau zeugt. Zweitens gibt es uneheliche, wie sie ein freier Mann mit einer freien Frau zeugt. Drittens gibt es solche, die weder unehelich noch ehelich sind, nämlich die in Ehebruch²⁹ gezeugt worden sind, sie heißen Hurenkinder ... Viertens gibt es besondere eheliche Kinder, die keine leiblichen sind, wie sie ein Mann nicht zeugt, sondern die er ganz oder teilweise zu gesetzlichen Erben seines Gutes einsetzt; solche Kinder heißen nach dem Recht Adoptivkinder ...').

Eine afr. Bezeichnung für Adoptivkinder ist nicht überliefert.

Für ein uneheliches Kind gab es im Afr. auch die Bezeichnung *horning*, zu finden in Lav (E₁ VIII 6, E₂ IV 7, H VII 330), LaFi (F XX 59) und JF (Ro § 50.41). Entsprechend hieß eine Schenkung an ein solches Kind eine *horningejeve*. In Urkunden ist gelegentlich auch von einer *lichtera dochter* (O I 235²⁹) oder einem *lichter sune* (O IV 15²⁹) die Rede ('uneheliche Tochter' oder 'unehelicher Sohn').

Ein voreheliches Kind konnte anscheinend auch als *spilkind* bezeichnet werden: Buma erklärt das in RgJ (I 63) überlieferte, auf Dom 8 bezogene *spykynd* als ein vor der Ehe gezeugtes Kind, während in Dom 8 selbst von einem im Ehebruch gezeugten Kind die Rede ist. In JF (Ro § 47.1) werden *spilkind* und *hørkind* offenbar gleichgesetzt (*Ich byn een spykynd off een hoerkynd*).

Uneheliche ('natürliche') Kinder konnten legitimiert werden, indem der Mann die Mutter der Kinder heiratete. A I 35 besagt: *aftigat hy da frowa, der hi da natuerlika kynden by tegen hath, so sint da kinden afte, beide der hy eer tegen hath ende efter tiucht bider vrowa* ('heiratet jemand die Frau, mit der er die vorehelichen Kinder gezeugt hat, so sind die Kinder ehelich, sowohl die, die er vorher mit der Frau gezeugt hat, wie die, welche er nachher mit ihr zeugt').

29. Die Bezeichnung *aftslit* m. 'Ehebruch' ist nur in Bsk überliefert (E₂ VIII 45, E_{Lw}). Im Sendrecht von Usquert steht *aftslitma*.

Dagegen besagt die 5. Überküre in E₁ IX Abs. 6 und H₂ VIII Abs. 5, daß das voreheliche Kind einer Magd nicht durch die spätere Heirat des Mannes mit der Kindesmutter zum rechtmäßigen Erben werden kann: *wersa en mon nime en wif to quern and to ku uderen ti alsa dena thianeste sa him gad were end him thenna end kind gader wrde end thet kind skenade and thet wif liavede thet hise thenna afte nome thet hiu ni thet kind ni machte nenne afte stol bi sitta ni thera kinda nen ther hiu bi him tege* ('wenn hier ein Mann eine Frau nimmt für Kuh und Mühle und für solche Dienste, wie er sie braucht, und er mit der Frau ein Kind zeugt, so kann, falls das Kind schön heranwächst und die Frau ihm lieb wird, so daß er sie zur Ehe nimmt, weder sie noch das Kind noch eines der Kinder, die sie von ihm bekommen mochte, den Stuhl der rechtmäßigen Ehefrau oder des rechtmäßigen Erben innehaben').

Von einem *hôrkind* ist in den Domen die Rede (F VII 8): *Hwersa en mon gant fon sine afta wifue to ene othera wiue. and hi ther a bern bi tilat. bi thes fiandis sponste. an thio berde thenne wast. and vr slagen wert, sa ach thio frowe. ther se bides fiandis sponste vn drein wart. thet jeld and tha lawa. to lika al sa hiut mith hire lithum won hethe. and hio nene fia fellenga ther thet brocht to ther wralde* ('Wenn ein Mann von seiner ehelichen Frau zu einer anderen geht und er mit ihr ein Kind zeugt durch des Teufels Verlockung, und die Leibesfrucht dann wächst und erschlagen wird, so soll die Frau, der sie durch des Teufels Verlockung vorenthalten wurde, das Geld und den Nachlaß bekommen, genau so als ob sie es mit ihren eigenen Gliedern gewonnen hätte; und die, die es zur Welt brachte, bekommt keine Entschädigung').

Der umgekehrte Fall, in dem eine verheiratete Frau beschuldigt wird, daß sie ihren Ehemann *urhorid hadde* ('betrogen habe'), wird im Westerlauwerschen Sendrecht in den Handschriften U, D, J beschrieben. Falls sie es leugnet, wird ihr die Kesselprobe auferlegt, aber der Ehemann kann sie durch einen Eid rechtfertigen, damit ihr das erspart bleibt. Wenn er das aber nicht will und sie sich bei dem Gottesurteil verbrüht, kann er sie verstoßen oder sie zu sich nehmen, *ief hit him di wisa biscop reth* ('wenn ihm das der weise Bischof rät', J IX 14).

Im Autentica-Recht 78 ist davon die Rede, daß eine verheiratete Frau ein außereheliches Kind bekommt: *Hwerso en frowe en kynt went under hyar afta manne, byryougath hioth sere, soe schelma <se> on binda vander sonde ende hera dat to redane, dat hioth da manne ner da afta kynden ner da onafta kynderen <sidze>, het ne ze dattet onafte kynt also riucht zee, so fiyr so hy dat wyste, dat hy dat gued naet ontferge, so moste hioth hem zidza.*

Nal hi des guedis nat lia, zo schel hio hem hemelic to faen of her ayna guede. Zo is hio fry to fara Gode ('Wenn eine Frau, während sie verheiratet ist, ein aussereheliches Kind bekommt, so soll man sie, falls sie es herzlich bereut, von der Sünde lossprechen und ihr raten, es weder ihrem Manne noch den ehelichen Kindern noch den ausserehelichen Kindern zu sagen, es sei denn, das aussereheliche Kind wäre so rechtschaffen, dass es, wenn es das wüsste, das (Erb)gut nicht annehmen würde. In dem Falle dürfte sie es ihm sagen. Will es nicht auf das Gut verzichten, so soll sie ihm heimlich einen Teil ihres eigenen Gutes zuwenden. Damit steht sie frei vor Gott').

U.J. Boersma sagt dazu: "Wy moatte goed bitinke, dat sa'n foarskrift nearne oars foarkomt as yn 'e Autentica-samling, dat eigenaerdige gearmjuksel fan Romeinsk en tsjerklik rjocht en geastlike stikken fan frjemd komôf. Moai wis sil de oanbilangjende kêst út 'e bychtboeken wei yn 'e rjochtsskriften bilânne wêze".³⁰ Im Autentica-Riocht 17 (Hss. U, A, Ro) findet sich die Bestimmung, *dat nen hoirbern moghen nen lawa ontfaen, hor van vader ner van moder* ('dass Hurenkinder keinen Nachlass erhalten dürfen, weder vom Vater noch von der Mutter').

Mol (1994) hat friesische Testamente aus dem Zeitraum 1373 bis 1550 daraufhin untersucht, wie weit darin von 'bastaard-kinderen' die Rede ist: sie werden in 35 von 190 Testamenten genannt. Mol hat vor allem zwei Gruppen herausgestellt, nämlich Priesterkinder und adelige Bastarde. Juristisch muß ein Unterschied gemacht werden zwischen verschiedenen Arten von unehelich geborenen Kindern, wobei sich zwei Hauptgruppen abzeichnen: erstens die 'natürlichen' oder 'Spielkinder', gezeugt von Eltern, die hätten heiraten können, es aber nicht getan haben. Zur zweiten Gruppe gehören Kinder aus einer Verbindung, die nicht in eine Ehe hätte münden können, nämlich Hurenkinder oder aus Blutschande oder Inzest hervorgegangene. Auch Kinder von Geistlichen gehörten zu dieser Gruppe. Bei den vorehelich geborenen und später legitimierten Kindern spricht Mol von 'vóór- of mantelkinderen'; beide Bezeichnungen sind im Afr. nicht belegt, *mantelkint* findet sich aber sowohl im Mnl. als auch im Mnd. in der Bedeutung 'uneheliches, durch spätere Heirat legitimiertes Kind (weil es bei der Copulation unter den Mantel der Mutter genommen wird)'. Eine Legitimation auf anderem Wege kam während des angegebenen Zeitraums

30. 'Wir müssen bedenken, daß eine derartige Vorschrift sonst nirgends vorkommt als in der Autentica-Sammlung, diesem eigenartigen Gemisch aus römischem und kirchlichem Recht und geistlichen Stücken fremder Herkunft. Möglicherweise ist die betreffende Bestimmung aus einem Beichtbuch in die Rechtsschriften übernommen worden' (Boersma 1961, S. 77).

nicht sehr oft vor und war auch sehr kostspielig. Daraus ergab sich, daß die erbrechtlichen Möglichkeiten von Bastarden sehr viel ungünstiger waren als die von ehelichen Kindern und daß sie auch stark vom Wohlwollen der natürlichen Familie abhängig waren. Dabei war der leibliche Vater sowohl nach dem weltlichen als auch nach dem geistlichen Recht verpflichtet, seinem Kind Alimente zu zahlen, bei einem Sohn so lange, bis dieser selbst seinen Lebensunterhalt beschaffen konnte, bei einer Tochter durch eine ordentliche Mitgift. Aber auch dann, wenn der Vater seine Bastardkinder nicht mit Einverständnis seiner Verwandten legitimiert hatte, konnte er sie bei Lebzeiten durch eine Schenkung oder in seinem Testament mit einem Legat versorgen. Mol weist auch auf einen Paragraphen in der Jurisprudentia Frisica (Ro XLVII § 8) hin, der (abweichend von der Regel, daß Bastarde nicht vom Vater erben können, s.o.) besagt: *Dat is riucht, dat da natuerlike sonen schillet faen to da sexte deel dis guedis jefta datter al aefte sonen se* ('dass die unehelichen Söhne den sechsten Teil des Gutes erhalten sollen, auch wenn schon eheliche Söhne vorhanden sind'). Ähnlich wird in A I 418 gesagt, daß *natuerlike kynden* den sechsten Teil des väterlichen Nachlasses erhalten sollen. In A I 90 steht auch: *hath dy vader nen afte kynden libben, so mey dy vader da natuerlika kyndan in orkenskippis andert op iowa al syn gued* ('hat der Vater keine lebenden ehelichen Kinder, so darf er den unehelichen Kindern in Gegenwart von Zeugen sein gesamtes Gut übertragen').

Da es im spätmittelalterlichen Friesland mit dem Zölibat offenbar nicht so genau genommen wurde, gab es auch öfter Nachwuchs bei Priestern. Aus Testamenten geht hervor, daß auch sie Mittel und Wege fanden, um das Verbot der Einsetzung dieser Kinder als Erben zu umgehen. Bei nichtehelichen Kindern von Adelsfamilien scheint es sich vor allem um solche aus vor-, zwischen- und nahehelichen Verbindungen eines adeligen Mannes mit einer Frau von niedrigerer Herkunft zu handeln. Oft wurden solche Bastarde in den Haushalt des Vaters aufgenommen und wuchsen zusammen mit den Halbgeschwistern auf. Meist waren sie älter als diese und halfen bei deren Betreuung. Dadurch konnte auch eine starke emotionale Beziehung zwischen ihnen entstehen und die Väter nahmen ihre Alimentations- und Versorgungspflichten sehr ernst. Wenn sie das nicht taten, sprangen auch ihre Ehefrau, die Eltern, Töchter oder Söhne ein.

11. Waisenkinder

Waisenkinder hatten ein Anrecht auf den Nachlaß ihrer Großeltern: *Dit is riucht, dat da wezekyn nyme hiara aldefaders lawa ende aldemoders lawa*

mit mara riuchte zo ze efter becke jef an da zyda ach to gaen. Dit is screwen in da landriucht inda domen ('Dies ist Recht, daß die Waisen den Nachlass ihres Grossvaters und ihrer Grossmutter mit grösserem Recht antreten sollen, als dass er zurückfallen oder an die Seitenverwandten gehen soll. Dies steht geschrieben im Landrecht, in den Domen', A I 422).

Im Brokmerbrief sowie in PnB (E₂ IX 24, 30, 32, E₃ V 32) wird mehrfach Bezug genommen auf das Gut von elternlosen Kindern (*thes alderlose god*). (Weiteres über Waisenkinder s.u.).

In afr. Texten ist sehr häufig von dem Erbe eines unmündigen Kindes (*thes vnieriga bernes erwe*, BrB § 90b) die Rede. Im Alter von 12 Jahren wurden die Kinder *jerich* 'mündig'.³¹

Bis dahin mußte ihr Erbe von einem *mond, mund* ('Vormund') verwaltet werden: *Dit is riucht, dat da kynden agen an mond to hebben, vnt hia ierich sint, der hemman reda ende hiara gued walde mitter moder* ('Dies ist Recht, dass die Kinder, bis sie volljährig sind, einen Vormund haben sollen, der für sie sorgt und zusammen mit der Mutter ihr Vermögen verwaltet', A I 273, = Aut 13).

Im Rudolfsbuch heißt es: *ief di man dan sterft. eer dae kynden ierich sint. Soe aegh syn broedir iefta sine broedirs sen. dae bischirmenisse an dae goede. ende an dae kynden. ende ander frouwa. dat hiarem emma wald iefta onriocht dwee ont dae kynden ierich sie* ('wenn der Mann dann stirbt, bevor die Kinder volljährig sind, so hat sein Bruder oder seines Bruders Sohn den Rechtsschutz über das Gut und über die Kinder und die Frau, daß ihnen niemand Gewalt oder Unrecht tue, bis die Kinder volljährig sind') (Bos-Van der Heide 1937, S. 106).

Während normalerweise keine Frau Vormund sein durfte, war das laut A I 274 der Mutter oder der Großmutter einer Halbwaise gestattet: *Der mey nen wyf mond wasa buta der moder ende alde moder* 'Keine Frau darf Vormund sein, mit Ausnahme der Mutter und der Grossmutter'. Daß eine verwitwete Mutter das Erbe ihres Kindes nur in bestimmten Notfällen verkaufen oder verpfänden durfte, um das Leben des Kindes zu retten, wurde oben schon gesagt. Die Mutter verwirkte aber den Nachlaß des Kindes, wenn sie dessen Vermögen verwaltete und wieder heiratete, ohne den Kindern binnen Jahresfrist einen anderen Vormund zu bestellen (A I 271). In Ro § 26.20 steht: *Dio moder mey tziesa her weesken aen mond,*

31. Statt *onjerich* wird in den Hss. U, D, J, F auch *unewaxen, oenwaxen* gebraucht, vgl. 11. Küre. In O II 266¹¹ von 1512 findet sich das Substantiv *minorenniteyt* 'Minderjährigkeit'. In O I 136⁸ von 1454 ist auch einmal von *fulyeerghe daden* 'Taten eines Volljährigen' die Rede.

hwam dat hyo wil, hwanneer datze needtrefft heed, al ist, datze lettera tyd mannie (‘Die Mutter kann für ihre Waisenkinder als Vormund wählen, wenn sie will, wenn sie ihn braucht, es sei denn, daß sie zum zweiten Mal heiratet’).

In A I 261 steht im gleichen Zusammenhang statt *weesken* das Wort *weselkinderen*. Vormund konnte dann auch der zweite Ehemann der Mutter sein, dessen *stiâpkinderen* sie wurden. Dieses Wort kommt nur in Urkunden vor, während die Begriffe *stiâpfather* und *stiâpmôder* auch in Rechtstexten bezeugt sind (z.B. A I 423).

In LaK (F XVI 1) wird der Fall beschrieben, daß eine wieder verheiratete Witwe mit ihrem zweiten Ehemann den Besitz der Kinder (*thet berna goud*) veruntreute, bis diese so weit waren, daß man sie einen Volljährigkeitseid schwören lassen konnte; das wurde mit *to jericha swera* bezeichnet. A I 421 besagt: *Dit is riucht: hwerso en knapa is ald xij iera, dat hijt suora wolla, dat hy syn gued moge bygaen ende bystaen ende bi riuchta, ende di riuchter den eeth to stowiane, zo mey hi wessa mond siner moder* (‘Wenn ein Knabe zwölf Jahre alt ist und er schwören will, daß er sein Gut bestellen, besorgen und verwalten könne - der Richter nehme ihm den Eid ab -, so darf er der Vormund seiner Mutter sein’).

Daß schon ein siebenjähriger Knabe für volljährig erklärt und sogar Vormund seiner Mutter werden konnte, wie aus Dom 2 hervorgeht (s.o.), erstaunt umso mehr, als *ên onjêrich kind* offenbar noch nicht wirklich “strafmündig” war. Nach dem 11. Landrecht mußten Taten eines unmündigen Kindes nur mit halber Buße bezahlt werden und es mußte kein Friedensgeld entrichtet werden. Das kommt auch in A I 428 deutlich zum Ausdruck: *hothzo een onjerich kynd deth, dat is twede bete ende nene ferde hor herim ner lyudem* (‘Was immer ein unmündiges Kind verbricht, das erfordert zwei drittel Buße und kein Friedensgeld, weder an die Obrigkeit noch an das Volk’).³² A I 48 besagt: *Dit js riucht, dat een kynt, dijr binna xiiij ierum is, mey nen testament makya ende mey aek nat hlya an syn vaders testament, want also dene yelde weet nat hoth hy deth. Dit steet screwen jn des keysers riucht ...* (‘Dies ist Recht, dass ein Kind, das unter vierzehn Jahren ist, kein Testament errichten darf, und es darf sich auch nicht mit seines Vaters Testament einverstanden erklären, denn in solchem Alter weiss man nicht, was man tut. Dies steht geschrieben im römischen Recht’).

32. Im “Sachsenspiegel” wird gesagt, daß ein unmündiges Kind durch eine Straftat nicht sein Leben verwirken kann. Tötet oder verletzt es jemanden, so muß sein Vormund aus dem Vermögen des Kindes das Wergeld des Verletzten zahlen (Koschorreck 1977, S. 66, Abb. 51).

In Ro § 26.9 wird bestimmt: *Hweerso mond schil wesse jeff een foerwarer der ongerighe kynden dij schil wesse to byscatte jeren als fyf ende tweyntich jeer ald* ('Wer Vormund sein will oder ein Beschützer von minderjährigen Kindern, der soll bei verständigen Jahren sein, wie 25 Jahre alt').

Auf Waisen, die im Afr. mit verschiedenen Termini bezeichnet werden konnten,³³ wird in Rechtstexten häufig Bezug genommen. Vielfach werden sie in einem Atemzug mit Witwen genannt, wenn es um Schutzmaßnahmen gegenüber Hilfsbedürftigen geht: 3. Küre (R₁, F), 11. Küre (R₁, E₁, H₁, F), 13. Landrecht (R₁, E₁, H₁, F), Dom 5 (F, J), Rüstinger Sendrecht (R₁ XX 74), Asegarecht (F XIX 23). Laut PrJ 6c durfte ein Priester ausnahmsweise als Rechtsbeistand für Witwen und Waisen auftreten (A¹, A², Ro, U, Ewo). Die Handschrift Jus enthält Friedenszusicherungen für Witwen und Waisen: *Frede ban ick dae husmanne, widem ende wesem ende alla warlasum, eermen ende rikum ...* ('Frieden sichere ich zu dem Hausmann, den Witwen und Waisen und allen Obhutslosen, Armen und Reichen ...'; FdB, J XII 7, ähnlich U, und Fdb^W J XLIII 4, 11). Auch im Codex Parisiensis (P I 10) findet sich eine derartige Bestimmung. Laut W⁵D durfte kein Abt *ênich bewesid kijnd* ('ein verwaistes Kind') ohne Zustimmung des Erben und des Vormunds ins Kloster aufnehmen (J XVII 1, U, D).

Der Codex Aysma enthält eine ganze Reihe von Bestimmungen, die Waisen betreffen. Laut A I 402 soll Witwen, Waisen und Obhutslosen geholfen werden, nach A I 425 ist ein Angriff auf Witwen und Waisen oder eine Beraubung dieser Personen mit doppelter Buße zu büßen. Nach A I 506-508 ist zwar langjähriger Besitz eines Mannes anzuerkennen, jedoch nicht, wenn dieser unrechtmäßig einer Waise oder einem unmündigen Kind abgenommen wurde. Dann können diese, wenn sie erwachsen sind, den Besitz anfechten: *so fijr zo hit en knappa ze, zo meyma dat onriucht weer ropa inda xiiij iere, is hit en famme jef en famnabern inda xxiiii iere, zo fijr zy zonder riuchta mund wezen hadde fan dat testament ...* ('wenn es ein Knabe ist, mit 14 Jahren, ist es eine junge Frau oder ein Mädchen, mit 24 Jahren, falls sie keinen rechtmässigen, testamentarischen Vormund gehabt haben').³⁴

33. *wêsa/wêze, wêseke, wêskên, wêstien, wêsekîn, weskind, wêselîn/wêsenklîn/wesedîn, wêselkind.*

34. Hier taucht das Kompositum *famnabern* auf, es ist aber auch die Verbindung *famnakind* überliefert. Entsprechend gibt es für einen Knaben sowohl *knababern* als auch *knapakind*. In O I 232 von 1472 stehen *kneppa kynden* und *famna bern* ganz nahe beieinander.

Auch nach A I 531 soll einer Waise alles zurückgegeben werden, was ihr unrechtmäßig genommen wurde.

Verwaiste Kinder genossen also offenbar besonderen Schutz und hatten allerlei Privilegien. In O IV 181¹² findet sich ein passus, in dem es heißt: *Ick werseck ende renunciërie myn weeslike priuilegio dier my tienst dit brief mochten helpa* ('ich widerrufe und verzichte auf meine Privilegien als Waise, die mir gegen diesen Brief helfen könnten').

Daß es Waisenhäuser gab, in denen elternlose Kinder so lange betreut wurden, bis sie alt genug waren, um ihren Unterhalt selbst zu verdienen, wurde oben bereits erwähnt. Im mnl. Testament Nr. 137 von 1534 will die Erblasserin zwei Häuser zur Verfügung stellen, *dat men dar sael inholden acht ofte tien, myn ofte mer, soevel als die bifelsluden gud dunket, arme weskynderen sunder vader ende mueder mit een biuarster in dulken manier: sullen die arme weskynderen syn vorall van myn bloet, ende na sullent borgerskynderen ut dese staedt wesen, ende ofter soevel van myn bloet ofte borgerskynderen niet en waren, soe sullent ander elendighe weskens dar vader noch mueder en hebben wesen. Item dese weskynderen sal men dar mit simpele portie onderhouden: die buck vol ende mit warme dichte clederen ...* ('daß man da aufnehmen soll acht oder zehn, weniger oder mehr, so viele den Beauftragten gut scheinen, arme Waisenkinder ohne Vater und Mutter mit einer Bewahrerin in solcher Weise: die armen Waisenkinder sollen vor allem aus meiner Familie stammen, und danach sollen es Bürgerkinder aus dieser Stadt sein, und wenn es nicht so viele Verwandte oder Bürgerkinder sind, so sollen es andere elende Waisen sein, die weder Vater noch Mutter haben. Und diese Waisenkinder soll man mit einfachen Mitteln unterhalten: den Bauch voll und mit warmen festen Kleidern ...').³⁵

Die Waisen sollen dort bleiben, bis sie 12 oder höchstens 14 Jahre alt sind, zur Schule gehen und sich allerlei handwerkliche Fähigkeiten aneignen, mit denen sie später ihren Lebensunterhalt verdienen können. Wenn eins der Kinder stirbt, fortgeschickt wird oder wegläuft, so soll man ein anderes Waisenkind auf seinen Platz setzen.

Es kam aber auch vor, daß ein Waisenkind in einer anderen Familie großgezogen wurde: In SnR 3090 von 1506 ist die Rede von einem Mädchen, dessen Mutter verstorben war, dem Kind aber ihre bewegliche Habe (*tilber gued*) hinterlassen hatte. Diese wurde von einer anderen Frau genommen, um *dat kynd op toe veden ende toe halden gelick her ayn kynd ter tyt dattet syn braed winna mey* ('um das Kind aufzuziehen und es zu

35. S. dazu auch Hofmann 2013, S. 123 f.

halten wie ein eigenes Kind bis zu der Zeit, wo es selbst sein Brot gewinnen kann'). Für *alla doekazin wesen* erwies sich offenbar die Suche nach einem geeigneten Vormund als schwierig, wie aus mehreren Einträgen in SnR hervorgeht (3403, 3438, 4226). In SnR 4245 von 1507 heißt es: *opden dei vors. ist alla doekazin wesena monden consenteret datse dae kynden mogen toe hyara nijma ende brengense deerse bewaerd syn ende deerse haffna wirdet* ('an diesem Tag ist den Vormündern von Alle Doekazins Waisen genehmigt worden, daß sie die Kinder zu sich nehmen und sie dahin bringen dürfen, wo sie bewahrt sind und versorgt werden').

In dieser Eintragung ist auch von *toe syonicheed* ('Fürsorge, Versorgung von Kindern') die Rede. Laut O II 301¹² aus dem Jahre 1520 vermacht *heer Jarych Harings zn te Warckum* 60 Gulden an *Broer Wabbe zoen dae schaelmel weese der hy vp fot hath* ('dem armen Waisenkind, das er aufgezogen hat').

12. Übergang von der Kindheit in den Erwachsenenstatus

Das häufig überlieferte Wort *megeth, maged* bezeichnete ein Mädchen bzw. eine Jungfrau, *meiden* 'Mädchen, Magd' kommt nur in der Fivelgoer Handschrift vor (Thf IX 5 *en mundlas meiden* 'ein vormundloses Mädchen', Fro XV 24 *thet mundlase meydene*).³⁶ Laut Dom 1 war ein Mädchen mit 12 Jahren heiratsfähig. Wie im altgermanischen Recht üblich, standen im alten Friesland alle unverheirateten Frauen unter der Vormundschaft von Männern, meist unter der ihres Vaters. Nach ihrer Verheiratung wurde der Ehemann Vormund, nach dessen Tod der volljährige Sohn. In afr. Rechtstexten findet sich häufig der Ausdruck *a formunde stonda*, z.B. steht in PnB E₂ IX 37: *skelen alle frouwe a formunde stonda* ('alle Frauen sollen unter Vormundschaft stehen'). In E₃ V 48 wird *en formunder* für ein elternloses Kind genannt; das Wort wird dort gleichgesetzt mit der Bezeichnung *warenstew*.³⁷ Die Worte *foremund* und *foremundere* haben Parellelen in mnl. *vôremont, -munt* und *vôremonder, -munder*. In O II 296¹ von 1520 macht eine Frau eine Schenkung *by consent myn momman* ('im Einverständnis mit meinem Vormund', *momman* = *mundman* 'Vormund'). Im 13. Landrecht wird eine Vormundschaft als *mundele, mondele* (D, J, F) oder *mundelinge* (R₁) bezeichnet.

36. Vgl. ae. *mægden*.

37. *Hversar is en alderlose kind mith tha waren steiv thet is mitha formunder* ('wenn ein elternloses Kind unter einem Beschützer, das heißt unter einem Vormund steht'). Ein *warandstef* wird auch in BrB § 88 genannt als Vormund für einen Mann oder eine Frau, die so schwach sind, daß sie nicht mehr selbst für sich sorgen können.

Ein zwölfjähriger Knabe wird in RFi (F XVII 7) als *mage* 'Jüngling' bezeichnet (*bi twelf wintera maga*);³⁸ er galt in diesem Alter als kriegstüchtig. Knaben wurden mit 14 Jahren heiratsfähig; das wurde umschrieben mit *tô bûkfasta koma* ('zur Mannbarkeit, Zeugungsfähigkeit kommen'; Ro § 47.11 und Urkunden) oder auch mit *to sîne rîpa jêrum koma* ('zu seinen reifen Jahren kommen'; Ro § 27.4 und Urkunden). Das Verbum *upwaxa, opwaxa* 'aufwachsen' kommt in verschiedenen Bußtaxen (BBr, BFDg, BLw, BW⁵D) in den Handschriften U, D, J vor. In BFDg (J XXIII 99) wird gesagt: *Jef en man spreect, thet hi alra sundena nath ne hadde, ther hi mey bern sie ende alder mey opwaxen was* 'Wenn ein Mann spricht, daß er [infolge einer Körperverletzung] nicht im Besitz der vollständigen Gesundheit sei, mit der er geboren und aufgewachsen ist'.

Kinderehen: Es kam auch vor, daß schon Kinder unter sieben Jahren einander anverlobt wurden, damit sie eine Ehe schliessen und einhalten, sobald sie erwachsen werden (Aut 22). A I 425 besagt: *Jefta aldera dwaet en aefte vor da kynden, zo schel dat aefte staen, om da kynden zint witich* ('Wenn die Eltern für die Kinder eine Ehe vereinbaren, so soll das Verlöbniß Bestand haben, bis die Kinder volljährig sind'). Wenn das Verlöbniß rückgängig gemacht wurde, bevor sie sieben Jahre alt waren, durfte jeder von ihnen in die Familie des anderen einheiraten. Waren sie noch zusammen, nachdem sie sieben Jahre alt waren, so durfte keiner von ihnen mehr eine Verbindung mit der Familie des anderen eingehen. Wenn das Verlöbniß noch bestand, während er 14 und sie 12 Jahre alt war, so sollte die Ehe Bestand haben. A I 332: *Hwerso twa kinden to gader comet binna vij jerum op aefte to dwane ende to halden, als hia comet to ripa ierum, scheaze binna vij jerum, <so moet ayder in oers slachte boestigia. Sintze to gara wr da sawen ieer>, so ne moet hiare nadera in oers slachte liaen. Hweerzo ze gader sint, is hij xiiij ieer ald ende hio xii, so scel dat aefte staen* ('Wenn zwei Kinder unter sieben Jahren einander anverlobt werden, damit sie eine Ehe schliessen und einhalten, sobald sie erwachsen werden, so darf, wenn das Verlöbniß rückgängig gemacht wird, bevor sie sieben Jahre alt sind, jeder von ihnen in die Familie des anderen einheiraten. Sind sie noch zusammen, nachdem sie sieben Jahre alt sind, so darf keiner von ihnen mehr eine Verbindung mit der Familie des anderen eingehen. Wenn das Verlöbniß noch besteht, während er vierzehn und sie zwölf Jahre alt ist, so soll die Ehe Bestand haben').

38. Ae. *mago, magu* 'Sohn, Nachkomme, Jüngling', as. *magu* 'Knabe, Sohn', ahd. *Magazoho* 'Erzieher', an. *mogr* 'Sohn, Jüngling', got. *magus* 'Knabe, Knecht' (OTR V, S. 225; s. dazu auch van Helten 1907, S. 226, 228).

13. Zusammenfassung

In dieser Abhandlung wurde versucht, das Leben von Kindern im alten Friesland vom Ursprung bis zum Erwachsenwerden zu verfolgen. Während in den afr. Quellen über Zeugung, Empfängnis, Schwangerschaft und Geburt einiges gesagt wird, gibt es für die weitere Entwicklung der Kinder kaum schriftliche Zeugnisse, ebenso wenig über ihr Spiel, ihren Schulbesuch oder ihre Kleidung. Für alle diese Sachgebiete können nur mittelniederländische Überlieferungen sowie kunstgeschichtliche und archäologische Quellen herangezogen werden. Zur rechtlichen Stellung von Kindern gibt es dann wieder reichlich afr. Material, es wird daraus jedoch nicht wirklich deutlich, welche Position Kinder tatsächlich innerhalb der Gesellschaft hatten. Klar ist nur, daß sie in jeder Hinsicht als schutzbedürftig angesehen wurden.

*Matthias-Claudius-Straße 6
24211 Preetz (Holstein)*

LISTE DER IM TEXT GENANNTEN SIGLEN

(Auszüge aus der von A.T. Popkema erstellten Siglenliste zum Altfries. Handwörterbuch)

A	Codex Aysma
D	Alter Druk
E _{1,2,3}	1.,2.,3. Emsinger Handschrift
F	Fivelgoer Handschrift
Fs	Codex Furmerius
H _{1,2}	1.,2. Hunsinger Handschrift
J	Jus Municipale Frisonum
O	Oudfriese Oorkonden
P	Codex Parisiensis
R _{1,2}	1.,2. Rüstringer Codex
Ro	Codex Roorda
U	Codex Unia
Aft	<i>Aft</i> (Ehehindernisse): <u>P</u> IV
Asg	Asegarecht: <u>F</u> XIX
Aug	Augustinus (Entwicklung des Foetus): <u>E</u> ₁ V 19 (61ff.), <u>E</u> ₃ I 199
Aut	<i>Thet Autentica Riocht</i> : <u>U</u> (Brouwer S. 38-76), <u>A</u> , <u>Ro</u>
Bas	Baseler Handschrift (Buma 1957 S. 60-80)
BBr	Bußregister <i>Bireknada Bota</i> : <u>J</u> XXVIII, <u>D</u> (Nijdam 2008 II, S. 555)
BEm	Emsinger Bußregister: <u>E</u> ₁ VII/X 5-8, <u>E</u> ₂ III, <u>E</u> ₃ I 1-198, 200-287
BFDg	Bußregister Ferwerderadeel und Dongeradeel: <u>J</u> XXIII
BHu ^c	Bußregister von Hunsingo III: <u>H</u> IX

- BLw Bußregister Leeuwarden: J XXIX, U (Nijdam 2008 II, S. 539-544)
- Boz Bozumer Kirchenrechnungsbuch: Q III 39
- BrB Brokmerbrief: B₁, B₂ (S. 1-130)
- Brv Briefe (Gerbenzon 1967)
- Bsk Bischofssühne: E₂ VIII, E_{lw} (E₂ S. 70-73)
- BuFr Bürgerbrief von Franeker: Q II 10
- BW⁵D Bußregister Wonseradeel und der fünf Deeel: J XXVIII
- Cr^c Chronik C (Meijering 1986 I, S. 108-189)
- Cr^d Chronik D (Meijering 1986 II, S. 6-99)
- Dom Acht Domen: D (Rq. S. 420-421), F VII, J X, UA (33^v)/UC (S. 80-83)
- EdJ Annalen von Edo Jongama (Gerbenzon 1965, S. 23-43)
- EFia *Fiaeth* (Fahniseid): E₁ I, E₂ I, E_{fr} (E₂ S. 66-67)
- EFre *Fretheth* (Sühneid): J XLI
- Exc *Excerpta Legum*: A I, P VII
- FdB *Ferdban* (Gerichtshigungsformular): J XII, UA (36^v-37^f)
- Fdb^w *Ferdban* von Wymbritseradeel: J XLIII
- FIE *Forma Instrumenti Emptionis*: Fs II
- Fro *Frouwe* (erbrechtliche Bestimmungen): F XV, H VII 106-111
- FrR *Thet Freske Riim* (Reimchronik): (Campbell 1952, S. 59-102)
- GFr Chronik *Gesta Fresonum*: A V, Fs (Biesheuvel 1999, S. 151-163)
- GoH *Godishus* (erlaubte Kirchenbrüche): R₁ XIII
- Hem^a Hemma Oddazin, Register: Q IV 70
- HRt *Haet is riucht* (Was ist Recht?): D (Rq. S. 434-438), F I, Fs III, J II, Ro I (p. 1-7), UA (22^f-23^v) (alle: teilweise parallel in Fs III)
- JF *Jurisprudentia Frisica*: Ro III (p. 13-318)
- K¹⁷ Siebzehn Küren: R₁ III, E₁ III 1-17, H II 1-17, F III 1-17, J VI 1-17, U (UA 31^v-32^f)/(UC S. 54-60), DU (Hoekstra 1940 S. 83-122)
- L²⁴ Vierundzwanzig Landrechte: R₁ IV 1-24, E₁ IV/V 4-5, 11-13/VIII 17-20/X 1-4, H III 1-24, F IV, J VIII, U (UA 32^v-33^f/UC (S. 68-79), D (Rq. S. 41-79)
- LaFi *Fon lawum, Fivelgo* (erbrechtliche Bestimmungen): F XX
- LaK *Fon lawum, thre keran*: F XVI
- Lav *Lava* (erbrechtliche Bestimmungen): E₁ VIII 1-5, E₂ IV, H VII 169-172
- LwS Stadttafel von Leeuwarden: Vries/Oosterhout (1982)
- Mgn Magnusküren: D (Rq. S. 440-441), F V, J V, U (Vries 2007, S. 466-471)
- O Urkunden: Q I - IV
- PnB Emsinger 'Pfennigschuldbuch': E₂ IX, E₃ V
- PrJ *Processus Judicii*: A III, E_{wo} (Buma/Ebel 1967, S. 232-260), UA (50^f-55^v)
- Rfi Rechtsbestimmungen von Fivelgo: F XVII 1-71
- RgD Register zu D: D (Johnston 1998b S. 194-195/Rq. S. XXV (nur teilweise)
- RgJ Register zu Jus: J I
- Rud Rudolfsbuch: DU (Bos-Van der Heide 1937 S. 129-163), Fs (Gerbenzon e.a. 1961, S. 3-19), J XVIII
- SBw Sendrecht von Bolsward: J XXXIII, O_{bw} (O II 38)
- SkR^a Älteres Schulzenrecht: J III 1-50, 53-81, D, U, Ro (Steller 1926 S. 54-151)
- SkR^b Jüngerer Schulzenrecht: J III 51-52, XIII, D, U (Van Klaarbergen 1947, S. 20-85)
- SLw Sendrecht von Leeuwarden: Fs IX, GU (parallel in Fs IX)
- SnR Bürgerbuch von Sneek (Oosterhout 1960)

- Sru Sendrecht von Rüstringen: R₁ XX
 SWI Westerlauwerssches Sendrecht: F VI/VIII, J IX, D (Bary/Meijering 1972, S. 26-57), U (UA 34^r-36^v)/(UC S. 97-102)
 Thf *Thiaf* (bez. Loskaufens von einem Dieb): F IX
 Urk *Urkeran* (die sieben Überküren): E₁ IX, E_{wi} (E₁ S. 96), F XVIII, H VIII
 W⁵D Willküren der fünf Deeel: J XVII 1-31, D (Rq. S. 474-476), U (UA 31^r-31^v, 43^r/UC S. 122-125)

LITERATURVERZEICHNIS

- Ahlsson, Lars-Erik (1960): *Die altfriesischen Abstraktbildungen*. Uppsala.
 Arnold, Klaus (1980): *Kind und Gesellschaft in Mittelalter und Renaissance*. Paderborn.
 Bary, E.H./Meijering, H.D. (1972): Het Westerlauwers Zeendrecht volgens de incunabel van het Friese Landrecht, in: *Meidielingen fan de stúdzjerjochting Frysk oan de Frije Universiteit yn Amsterdam* 1, S. 9-58. Amsterdam.
 Biesheuvel, I. (1999): *Gesta Fresonum*, een Oudfries kroniekje in *Codex Furmerius, It Beaken* 61, S. 145-167.
 Boersma, U.J. (1961): De frou yn 'e Fryske wetten. *Us Wurk* 10, S. 58-85.
 Borchling, Conrad (1908): *Die niederdeutschen Rechtsquellen Ostfrieslands* I u. II. Aurich.
 Bos-Van der Heide, H.S.E. (1937): *Het Rudolfsboek*. Assen.
 Bottema, Sjoerd (2007): *Myn bern, myn kynden, myn bern. bern en kind yn it Ald-Frysk*. Masterskripsje, Grins (ungedruckt).
 Bremmer, Rolf H. Jr. (2004): *Hir is eskriven. Lezen en schrijven in de Friese landen rond 1300*. Hilversum/Leeuwarden.
 (2009): *An Introduction to Old Frisian. History, Grammar, Reader, Glossary*. Amsterdam/Philadelphia.
 Brouwer, Jelle H. (1941): *Thet Autentica Riocht*. Assen.
 Buma, Wybren Jan (1957): *Aldfryske houlikstaspraken*. Assen.
 Buma, W.J./Ebel, Wilhelm (Hrsg.): *Altfriesische Rechtsquellen I-VI*. Göttingen 1963-77.
 Campbell, Alistair (1952): *Thet Freske Riim, Tractatus Alvini*. Ljouwert. dtv-Konversationslexikon in 20 Bänden, Deutscher Taschenbuch-Verlag. Wiesbaden/München 1970/1971.
 Eerenbeemt, Bernardus Cornelis Josephus Maria van den (1935): *Het kind in onze Middeleeuwsche Literatuur*. Amsterdam.
 Elsackers, Marianne (2003): *En kind andere bobbaburg. A reconsideration of the word bobbaburg*. *Us Wurk* 52, S. 105-119.

- (2004): *Her anda neylar: An Intriguing Criterion for Abortion in Old Frisian Law. Scientiarum Historica* 30, S. 107-154.
- (2010): *Reading between the lines. Old Germanic and early Christian views on abortion*, Dissertation Univ. Amsterdam.
- Gerbenzon, Pieter (1965): *Kleine Oudfrieze kronieken*. Groningen.
- (1967): *Friese brieven uit de vijftiende en zestiende eeuw, Estrikken* 42. Grins.
- Hills, Jeannette (1957, 1998²): *Das Kinderspiel von Pieter Bruegel d. Ä. (1560)*. Eine volkskundliche Untersuchung. Wien.
- Hoekstra, Jelle (1940): *Die gemeinfriesischen siebzehn Küren*. Assen.
- Hofmann, Dietrich (1969 - 1998): Handschriftliche Materialsammlung und Ausarbeitungen für das Altfriesische Handwörterbuch.
- Hofmann, Dietrich/Popkema, Anne Tjerk (2008): *Altfriesisches Handwörterbuch*. Heidelberg.
- Hofmann, Gisela (2009): Gold, Silber, Kleinodien, kostbare Gewänder und Gebrauchsgegenstände aus Edelmetall im mittelalterlichen Friesland, *Us Wurk* 58, S. 73-146.
- (2013): Herstellung und Gebrauch von Kleidung und anderen Textilien im alten Friesland, *Us Wurk* 62, S. 87-160.
- Holthausen, Ferdinand (1985): *Altfriesisches Wörterbuch*, 2. verbesserte Auflage von Dietrich Hofmann.
- Johnston, T.S.B. (1998): Old Frisian Law and the Frisian Freedom Ideology: Text and Marketing Composition as a Marketing Device, in: *Approaches to Old Frisian Philology*, S. 179-214. Amsterdam/Atlanta.
- Koschorreck, Walter (1977²): *Der Sachsenspiegel in Bildern*. Aus der Heidelberger Bilderhandschrift ausgewählt u. erläutert von Walter Koschorreck. Frankfurt a. M.
- Meijering, H.D. (1985): *Chind wirdit uns chiboran*. Over het woord 'kind' in het oudere Duits. Antrittsvorlesung Freie Universität Amsterdam.
- (1986): *Oudfrieze kronieken uit het handschrift Leeuwarden RA Schw. 3992*, I u. II, *Co-Frisica*. Amsterdam/Kiel.
- Mol, J.A. (1994): Speelkinderen en papenkroost. Testamentaire beschikkingen ten gunste van bastaarden, in: J.A. Mol (Hrsg.), *Zorgen voor zekerheid. Studies over Friese testamenten in de vijftiende en zestiende eeuw*, S. 259-288. Leeuwarden.
- Nijdam, Han (2008): *Lichaam, eer en recht in middeleeuws Friesland*. Hilversum.
- Oosterhout, M. (1960): *Snitser Recesboeken 1490-1517*. Assen.
- (1964): *Nammeregister op de Snitser Recesboeken*. Assen.

Oudfries[ch]e Taal- en Rechtsbronnen:

- I-III *Oudfriesche Oorkonden*, hrsg. von P. Sipma, 1927-41.
 IV *De eerste Emsinger Codex*, hrsg. von P. Sipma, 1943.
 V *Die Brokmer Rechtshandschriften*, hrsg. von W.J. Buma, 1949.
 VI *De eerste en de tweede Hunsinger Codex*, hrsg. von J. Hoekstra, 1950.
 VII *De tweede Emsinger Codex*, hrsg. von K. Fokkema, 1953.
 VIII *Het tweede Rüstringer Handschrift*, hrsg. von W.J. Buma, 1954.
 IX *Codex Parisiensis*, hrsg. von P. Gerbenzon, 1954.
 X *De derde Emsinger Codex*, hrsg. von K. Fokkema, 1959.
 XI *De eerste Rüstringer Codex*, hrsg. von W.J. Buma, 1961.
 XII *Die "Fivelgoer" Handschrift*, hrsg. von B. Sjölin, 1970 + Glossar 1975 (= XIII).
 XIV *Oudfriese Oorkonden IV*, hrsg. von O. Vries, 1977.
Codex Aysma, hrsg. von W.J. Buma, P. Gerbenzon, M. Tragter-Schubert, 1993. Assen, Maastricht.
Codex Furmerius, Estriken 31-34. Grins.
Codex Roorda, vorläufige Abschrift von B. Jagersma.
Codex Unia, Kopie der Handschrift aus der Bibliotheca Bodleiana (Einteilung von Siebs 1895, S. 26-29) UA *Unia Apographa*, UC *Unia Collationes*.
Der alte Druk, Kopie.
- Richthofen, Karl von (1840a): *Friesische Rechtsquellen*. Berlin. Neudruck Aalen 1960.
 (1840b): *Altfriesisches Wörterbuch*. Göttingen. Neudruck Aalen 1961.
 Siebs, Theodor (1890): *Geschichte der friesischen Sprache*, Pauls Grundriß der Germanischen Philologie I², S. 1152-1464. Strassburg.
 (1895): *Westfriesische Studien*. Berlin.
 Simon, Werner (1965): *Zur Sprachmischung im Heliand, Philologische Studien und Quellen* Heft 27. Berlin.
 Stapelkamp, Christiaan (1954): Wurdboekstúdzjes 11 *Inwinnen - Inwinst - Berna hold, Us Wurk* 3, S. 22-23.
 Stauch, Eva (1993): *Spielzeug in der Grube lag und schlief*. Archäologische Funde aus Römerzeit und Mittelalter, *museo* 5/1993.
 Ball- und Kugelspiele im Mittelalter, S. 60-67.
 Kinderspiele für draussen, S. 72-79.
 Mittelalterliche Kinder imitieren ihre Welt, S. 80-93.
 Steller, Walther (1926): *Das altwestfriesische Schulzenrecht*. Breslau. Nachdruck Hildesheim, New York 1977.

- van Helten, W.L. (1907): *Zur Lexikologie des Altostfriesischen*. Amsterdam.
- van Klaarbergen, B.W. (1947): *Das altwestfriesische Jüngere Schulzenrecht*. Drachten.
- Verhoeven, G./Mol, J.A. (1994): *Friese Testamenten tot 1550*. Ljouwert.
- Vries, Oebele/Oosterhout, M.G. (1982): *De Leeuwarder stedstiole 1502-1504*. Grins.
- Vries, Oebele (1984): De âldfryske ivichheidsformule, in: *Miscellanea Frisica*, S. 89-96. Assen.
- (1994): Wat betsjut Aldfrysk *heydenmoert*? *Us Wurk* 43, S. 55-68.
- (1996): Het raadselachtige rechtswoord ‘heidenmoord’, *Tijdschrift voor Nederlandse Taal- en Letterkunde* 112, S. 65-75.
- (2007): *Asega, is het dingtijd? De hoogtepunten van de Oudfriese tekstoverlevering*. Leeuwarden-Utrecht.
- Weber-Kellermann, Ingeborg (1989): *Die Kindheit*. Eine Kulturgeschichte. Frankfurt a. M.
- Willemsen, Annemarieke (1998): *Kinder delijt*. Middeleeuws speelgoed in de Nederlanden. Nijmegen.
- Zijlstra, S. (1994): Studie en studiefinanciering in Friesland in de late middeleeuwen en vroegmoderne tijd: de gegevens uit de testamenten, in: J.A. Mol (Hrsg.), *Zorgen voor zekerheid. Studies over Friese testamenten in de vijftiende en zestiende eeuw*, S. 233-258. Leeuwarden.